

Speyer

Sommer 1974



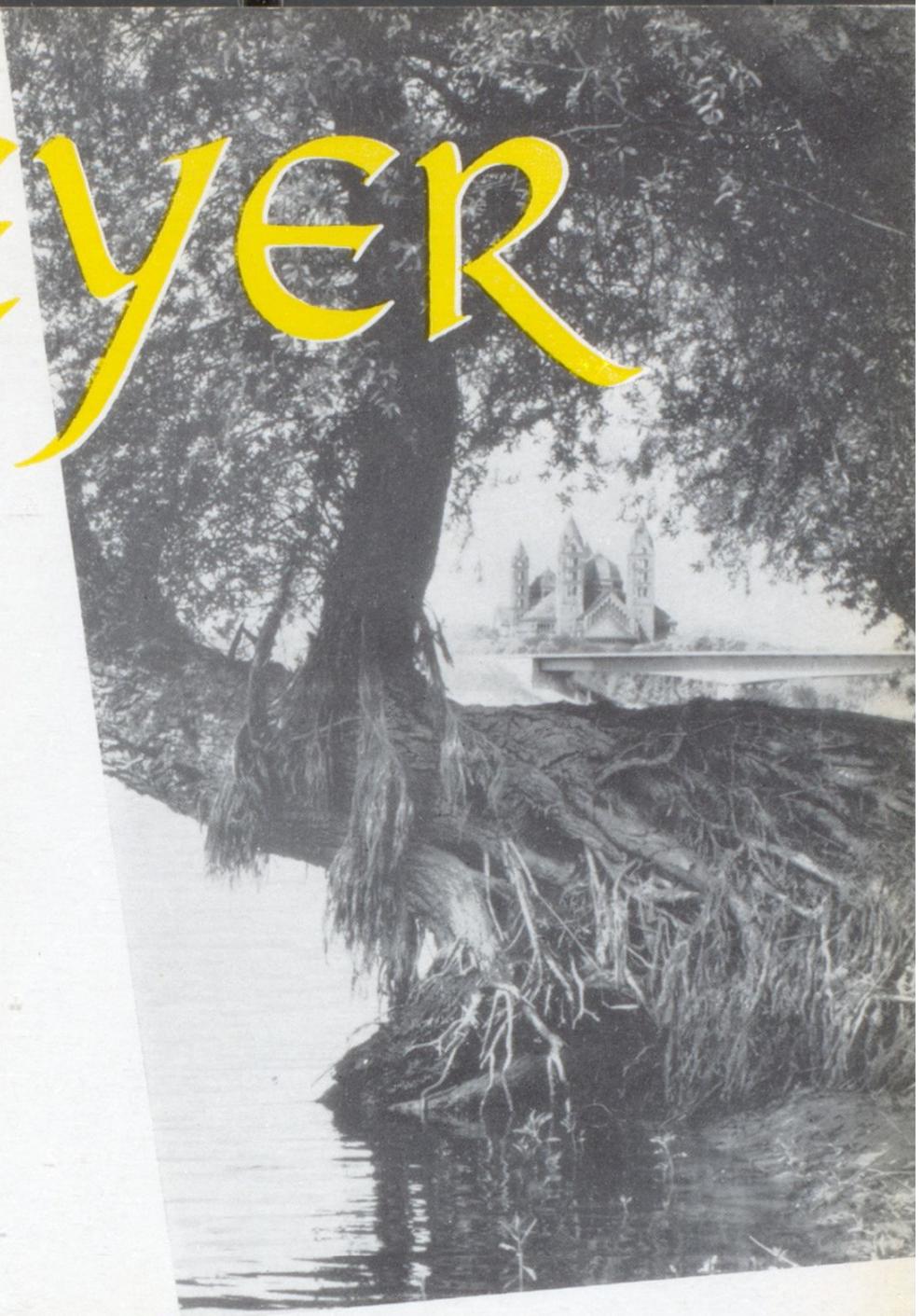
Aus dem Inhalt:

„Jugenderinnerungen eines Hasenpfühlers“
Von Heiner Bardick, Hamburg

Unser Porträt: Dr. med. Otto von Hörmann

Dazu: „Kleine Stadt-Chronik“,
„Alte Speyerer Stadtansichten“
„Aus der Bürgerfamilie“, „Demnächst“
und „Vergnügliche Stadt-Chronik“

Vierteljahresheft des
Verkehrsvereins in
Zusammenarbeit mit
der Stadtverwaltung



**Der Robuste.
Der Behagliche. Der Elegante.**

**Wir haben den Teppichboden,
den Sie sich wünschen.**



Das führende Spezialgeschäft
für

Innen - Dekoration

TAPETEN
TEPPICHE
GARDINEN
FARBEN
BODENBELÄGE

**wilh. strasser
speyer**

Gilgenstraße 5 Ruf 71035



CUPRÉ

BAUUNTERNEHMUNG

SPEYER · SOPHIE-DE-LA-ROCHE-STRASSE 6

RUF 71061



*Gedächtniskirche der Protestation
(Retscherkirche)*



Jugenderinnerungen eines Hasenpfühlers

Von Heiner Bardick,
2 Hamburg 70,
Sonnenredder 1 a

Eigentlich bin ich gar kein waschechter Hasenpfühler, wengleich ich meine bewußte Jugendzeit in der Mörschgasse verlebte. Auf die Welt gekommen bin ich im Wohnhaus der ehemaligen Ausflugsgaststätte „Waldeslust“, wo meine Eltern bis zum Jahre 1908 für die Sonnenbrauerei, vorm Hch. Weltz, Bier verkauften. Verglichen mit heute herrschte dort die Woche über geradezu „Waldeinsamkeit“. Morgens sah man kaum jemand, nur nachmittags kamen bei gutem Wetter einige Kaffeegäste aus der Stadt. Sonntags dagegen war mehr los. Sogar aus Ludwigshafen kam einmal im Jahr der Sozialdemokratische Verein mit seinem berühmten Anführer Profit. Manchmal spielte auch die Pionierkapelle.

Alles war bescheiden und anspruchslos. Der Liter Bier kostete 23, der Schoppen 12 Pfennige. Und dann gab es noch einen Zehner ($\frac{4}{10}$ Liter) für 10 Pfennige. Auf einmal mußte man 11 Pfennige dafür bezahlen, bestellte aber nach wie vor einen Zehner. Tische und Bänke waren auf eingerammte Pfähle festgenagelt, und wenn ein Gewitter kam, flüchtete alles in eine große offene Halle. Truthühner, Gänse und anderes Geflügel liefen frei herum, und die Hunde waren die Spielkameraden von uns Geschwistern.

Die Iggelheimer Chaussee war noch längst nicht asphaltiert. Dafür kam die „Schrottenwalz“, wenn offene Stellen auszubessern waren, und an Staub hatte es nie gemangelt. Der Straßenverkehr beschränkte sich im wesentlichen auf seltene Bauernfuhrwerke, Handwerksburschen und fahrendes Volk.

Zu jener Zeit existierte in Speyer ein Mann namens Bastian, der in der Wormser Straße eine mechanische Werkstatt betrieb. Er war einer der ersten Autobesitzer in unserer Stadt. Sein Wägelchen hatte zwei kleine Vorder- und zwei größere Hinterräder. Die Kotflügel, in Form von zwei einfachen Brettern, waren nur über den Hinterrädern angebracht. Mit diesem leichten Gefährt fuhr Herr Bastian an schönen Tagen die Iggelheimer Chaussee bis zu den Haderwiesen hinaus. Eines Tages, ich stand als Knirps vor unserem Eingangstor, hielt er auf dem Rückweg an und lud mich ein, ein Stück Weges mit ihm zu fahren. Ein lang gehegter Wunsch von mir ging damit in Erfüllung. Bis zum Waldrand nahm er mich mit. Auf meinem Fußmarsch zurück zur „Waldeslust“ begegnete ich „Holzmächern“, die auf dem Heimweg waren. Im Vorbeigehen rief mir einer von ihnen zu: „Na, Kleener, wie war's dann in dere Forzkischt?“

Meine früheste Kindheitserinnerung ist die Einweihung der Gedächtniskirche, zu der mich meine Großmutter mitnahm. Das Lichtwunder der Turmbeleuchtung war es, was sich bei mir einprägte.

1907 wurde ich eingeschult, in der Seminarschule, weil ich mich schlecht geöhrt hatte. Wegen des weiten Weges hatte mir mein Vater ein Kinderrad besorgt, was damals noch eine Sensation war. Es war gebraucht und weiß gestrichen. Ich erregte damit mehr Aufsehen als wenn heute einer von einem anderen Stern käme. Gelernt habe ich die

Kunst des Radfahrens in der „Saulache“, unweit der „Waldeslust“. Da war Platz, und wenn ich runterfiel, tat das nicht so weh. Bei der Schulanmeldung wurde ich als achtetes Weltwunder vorgestellt. Ich besaß auch die in jener Zeit unerläßliche „Legitimationskarte für Radfahrer“ mit sämtlichen oberpolizeilichen Vorschriften für den Radfahrverkehr, ausgestellt, wie heute noch nachprüfbar, am 17. September 1907.

Die Holzmächer

Um noch einmal auf die „Holzmächer“ zurückzukommen. Es gab damals viele arme Leute. Sie hatten das Recht, mittwochs und samstags im Wald Holz zu sammeln und Stumpen zu graben. Stumpengraben war eine Schinderei. War das Herauswühlen vorbei, kam das Spalten mit den mitgebrachten Äxten und Keilen. Der Lohn der Arbeit zeigte sich, wenn alles aufgeladen und recht viel Kienholz dabei war. Verschwitzt und abgeschafft, aber mit dem Gesicht eines Ringers,

der gerade einen ebenbürtigen Gegner aufs Kreuz gelegt hat, fuhr der „Holzmächer“ seine Last nach Hause. Die Frauen sammelten Kleinholz, das meist aus abgestorbenen Ästen bestand, die mit langen Stangen, an denen sich ein Reißhaken befand, aus den Wipfeln der hohen Forlen heruntergerissen wurden. Hatte der „Reißhoke“ seiner Bestimmung genügt, wurde er ans „blooe Wächel“ angehängt und nachgezogen.

Zu unseren Stammkunden in der „Waldeslust“ gehörten eine Reihe von Italienern, die bei uns wohnten und als billige Arbeiter für die „Schwellebeez“ der Firma Gebr. Himmelsbach im Wald Bäume fällten. Im rückwärtigen Teil der „Waldeslust“ waren Gebäulichkeiten, die einmal als Wasserwerk dienten. Dabei war auch ein ansehnlicher Schornstein mit einem torähnlichen Einstieg. Innen waren eiserne Klammern eingemauert, die manchen Gast einluden, hinaufzusteigen und sich die Gegend von oben anzusehen.



Holzmächer im Speyerer Wald auf dem Heimweg



Schon lange vor der Jahrhundertwende (1892) wurden Hotelgäste des „Pfalzer Hofes“ vornehm bedient

Sport der Speyerer Buben

1908 hat ein Landstreicher im Wohnhaus eingebrochen und mancherlei gestohlen. Dieses Vorkommnis veranlaßte meine Eltern, in die Stadt umzuziehen. In der Wormser Straße lernte ich dann die Urbanität der Kreishauptstadt kennen. Es gab da die Hotels „Rheinischer Hof“ (jetzt „Kaufhof“), „Pfalzer Hof“ (jetzt Verwaltungsgebäude der Stadtverwaltung) und den „Wittelsbacher Hof“. Alle drei hatten je einen mit ihrem Namen geschmückten Omnibus. Diese wurden von den damals noch bestehenden Kutschereien Seidel, Gulde u. a. unterhalten und gefahren.

Auf ihrem Weg von und zum Bahnhof war es ein Sport der Speyerer Buben, sich hinten auf das Trittbrett zu stellen und mitzufahren. Mißgünstige Altersgenossen, die das sahen, vermieden den Spaß und riefen dem Kutscher zu „Hinnerum!“, worauf dieser natür-

lich seine Peitsche spielen ließ. Was so eine schwungvoll geschlagene Peitsche für eine Wirkung zu erzielen vermag, weiß nur der zu beurteilen, dem so ein Peitschenriemen schon einmal um Nase und Ohren zischte. Loslassen war unvermeidlich. Fiel er weich, so hatte er es den Abfallprodukten der vorgespannten PS zu verdanken, was andererseits wieder nicht zur Verzierung seiner Kleidung beitrug. Fiel er aufs Kopfsteinpflaster, waren zerschundene Strümpfe und Knie der Preis für das Vergnügen.

„Knoddelbu“ war übrigens auch eine Berufsbezeichnung, die es heute nicht mehr gibt.

Wer von einigermaßen wohlhabenden Eltern abstammte, spielte mit einem gekauften Eisenreifen. Die anderen waren schon angesehen, wenn sie die Felgen eines abgetakelten Fahrrades geerbt hatten. Man konnte sich unbeliebt machen, wenn so ein

Reif außer Kontrolle geriet und zwischen den Beinen von Erwachsenen landete. Da war Flucht das gescheiteste. Beim „Tanzknöppels“ war es ähnlich, wie manche Fensterscheibe bewies.

Für Klickerles war auf dem Siebertplatz das geeignete Gelände. Wer schon morgens früh dort vorbeikam, konnte beobachten, wie der s. Zt. stadtbekannte Eustachi und sein sein Kollege Boffel bei dem Krämer Breivogel ihren obligaten „Worf“ (= 1/50 Liter) Schnaps über den Knorpel rieseln ließen. Anschließend traten sie dann, jeder mit einem Farrenschwanz bewaffnet, bei dem benachbarten Viehhändler Lehmann ihren Dienst als Treiber an.

Das heutige Historische Museum gab es zu jener Zeit noch nicht. Sein Vorläufer befand sich damals im obersten Geschoß der Realschule, die zyklischen Reiterstand-

bilder standen vor der Pastalozzischule. Ich war unter den Schaulustigen, als 1910 der Kronprinz Rupprecht von Bayern das neue Museum einweihte. Die Gelegenheit seiner Anwesenheit ließ die Firma Wellensiek & Schalk nicht vorübergehen, ihm auch ihr neues Bürogebäude zu zeigen, das heute die Landesbibliothek beherbergt.

Das „Dreckglöckel“

Vor dem Ersten Weltkrieg wurde samstags auf dem Altpörtel das „Dreckglöckel“ geläutet, eine Aufforderung an die Bürger, die Straße für den Sonntag zu kehren. Einmal soll Schappert, so hieß der Glöckner, schon um 10 Uhr geläutet haben. Auf Vorhaltung, so die Fama, hat Schappert geantwortet: „Hoffentlich hat's keiner gehört!“ Ich erinnere mich auch noch an die alte rundliche Frau Rapp, die am Fuß des Altpörtels einen Obst-

„Wer kenn dann noch so
 zwä wie die:
 de Boffel un de
 Eustachie!
 E jeder hott sein
 Daseinszweck
 De än treibt Vieh,
 de anner fährt Dreck.
 Ihr beschter Troscht
 in alle Fäll
 Dess iss un bleibt
 die Schnabsbudell.“



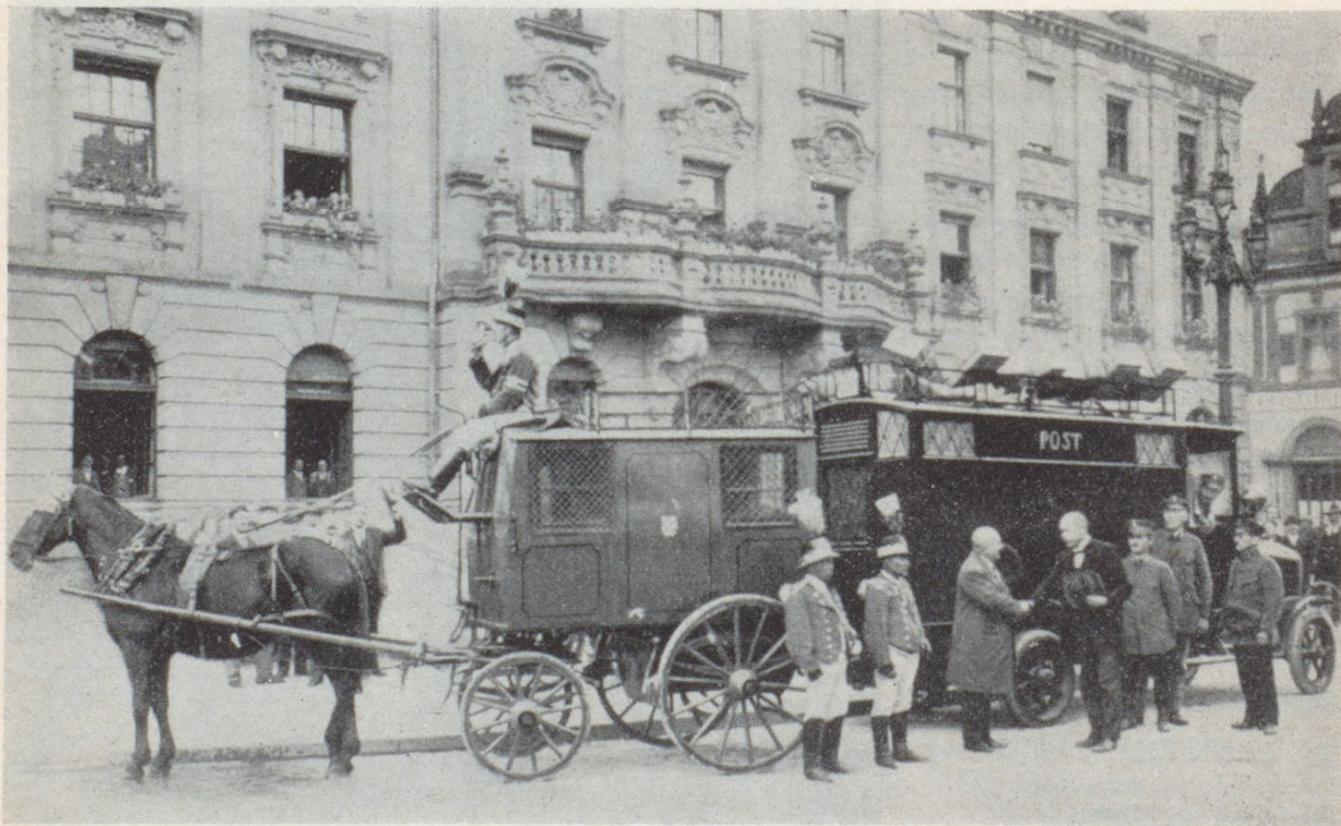
stand betrieb und Gegenstand einer Erzählung unseres Heimatdichters Gg. Hufnagel geworden ist, der auf dem Roßmarkt wohnte. In seiner unmittelbaren Nähe betrieb der Friseur und Bader Dritschler, bei dem man sich die Zähne für 50 Pfennige das Stück ziehen lassen konnte, sein Handwerk. Zwischen beiden hatte Karl Leschmann seine kleine Seilerei. Die große war in der heutigen Zeppelinstraße, die damals Seilerbahn hieß. Ich habe selbst mit angesehen, wie dort, ehe die Zeppelinschule gebaut wurde, Seile gedreht worden sind.

In der Jacobsgasse (Heydenreichstraße) war neben der Synagoge der Poststall. Der Stallhalter hieß Burdy. Wie auf den Bildern der Romantik fuhr noch im ersten Jahrzehnt der Postillion nach Otterstadt-Waldsee. Eines Nachts brannte der Poststall ab, wurde aber bis zu seiner endgültigen Auflösung bei der Firma Merdian in der Karmeliterstraße weitergeführt. Ich weiß heute nicht mehr genau, wann der Postillionbetrieb sein Ende fand. Es ist aber möglich, daß die ebenfalls noch vor dem Ersten Weltkrieg eingesetzten Motor-

Omnibusse seine Nachfolge angetreten haben. Es waren fürchterlich ratternde Unge-
tümte, die ihre Heimstatt im „Römischen Kaiser“ in der Hundgasse hatten. Anscheinend haben sie sich nicht rentiert, denn sie sind bald verschwunden.

Ebenfalls in der Hundgasse, beim Löffelgässel, fabrizierte s. Zt. die Firma Bernhard Roos ihre Schuhe, ehe die neue Fabrik am Steingleis gebaut wurde. In der Wormser Straße gab es eine Wirtschaft „Rote Laterne“, schräg gegenüber war der Einstellgasthof „König von Preußen“ und diesem schräg gegenüber das „Speyerer Brauhaus“, wo ich dabei war, als dort eine Damenkapelle in schmucker Husarenuniform abstieg und konzertierte.

Ich war 10 Jahre alt, als wir in die Flachgasse zogen. 1911, ein ungewöhnlich heißer Sommer. Ich erinnere mich, wie ich barfuß über den Marktplatz gehen wollte, aber sofort abbrach, weil das Pflaster glühte. An dem daneben stehenden Thermometerhäuschen waren 51 Grad Celsius abzulesen. Im gleichen Jahr kaufte man auf dem Wochen-



Postkutsche und Postillion gab es in Speyer noch bis zum Ende der 20er Jahre. Diese Aufnahme wurde am 30. 9. 1929 gemacht. Der Postillion ist Willi Seidel.



Die Motor-Omnibusse der „Speyerer Motorwagen Gesellschaft m.b.H.“ vor der „alten Münze“

markt ein Pfund Zwetschgen für zwei Pfennige. Wer, wie der Schreiber, abwartete, bis der Markt sich verlief, konnte sie sogar für einen einzigen Pfennig bekommen. Zwischen den Bauersfrauen waren auch die Fischer. Es gab damals noch Rheinfische in großer Auswahl zu kaufen; aber es waren wohl die letzten weiblichen Vertreter der uralten Fischerdynastien Richter, Wolf und Ditsch, die hier das Banner ihrer ebenso alten wie ehrbaren Zunft hochhielten. Vor 200 Jahren gehörte ihr auch ein Angehöriger meiner Sippe an. Ich selbst habe auch einmal geholfen, „Oole“, die aus dem Kübel gekrabbelt waren, wieder einzufangen.

Speyerer Originale

Vor der „Sonne“ war der „Paßt er mir“ zu finden, ein rothaariges Männlein, das eigentlich Bassemer hieß. Von Beruf war er Brezelbub. Die Hasenpfühler sagten, seine Brezeln seien die besten, weil er so gezielt darauf

nießen könnte. Ein gleichrangiger Kollege von ihm war der „Radiesl“, der seinen Stand bei der Post hatte. Im Nebenberuf war er Hundefänger, sonst aber das Reizobjekt der Schuljugend, die sich freute, wenn sie ihn mit dem Scheltwort „Radiesl“ zur Weißglut brachte. Eine weitere Zielscheibe der spott-süchtigen Jugend war der „Knallhuber“. Der Mann hieß Huber, woher der Knall kam, weiß keiner. Da war die alte Nuberin vom Spital. Sie hatte eine überlaute Stimme, ein Maul wie ein Schwert und außerdem ein Holzbein. Die Hasenpfühler sagten ihr nach, sie könne nicht links herum tanzen, weil sie befürchten müsse, daß sich ihr Holzbein herauschraubt. Solche und noch viele andere Typen hat es damals in Speyer gegeben. Sie leben alle schon lange nicht mehr. Sie durften aber die Gewißheit mitnehmen, daß man sie in Erinnerung behalten wird.

An der Ecke zur Flachsgasse war das Tonbildkino. Sein Besitzer hieß im Volksmund

Metzgerslotsch. Immer hatte er eine dicke Zigarre im Mundwinkel hängen. Asta Nielsen, Henny Porten und Max Lindter waren s. Zt. die Stars. Der „Adler“ war damals noch ein Einstellgasthof mit breitem Tor und Futtergripen im großen Hof. Sonntags spielte eine Kapelle und die Kampfgenossen, eine Vereinigung ehemaliger Soldaten, hielten hier ihren Frühschoppen ab. Im Krieg hatte der Adler eine Attraktion in Willy Brettschneider, einem in den Flugzeugwerken beschäftigt gewesenen Sachsen. Er kolportierte den Schlager „Marmelade, Marmelade, das ist der Fleischersatz im deutschen Staate...“. Dem Adler gegenüber war das für uns Buben interessante Geschäft des Herrn Cantzler (heute Foto-Fix), wo es Bleisoldaten und Klicker gab.

Elektrizität eingeführt

Die Elektrizität wurde 1912/13 in Speyer eingeführt. Vorher wurden die Wohnungen mit Gaslicht erhellt. Das Vornehmste war der Auer-Strumpf, man sah aber auch viele offene Gasleuchten. Ich erinnere mich, wie kräftige Männer mit schweren Zuschlaghämmern

in der Breiten Straße (jetzt: Johannesstraße, Armbruststraße), das Trottoir kaputt geschlagen haben. In den Aushub wurden die Stromkabel verlegt. Auf dem Festplatz errichtete man an hohen Masten drahtumspannene Bogenlampen.

In der Mehlgasse, beim Bretzelbäcker Keim, konnte man für drei Pfennige „Krüppel“ kaufen. Das waren Brezeln, die den Schönheitsansprüchen einer 5-Pfennigs-Brezel nicht entsprachen oder Bruch. Diese Krüppel waren nicht nur am frischesten, sie erfüllten auch das ökonomische Prinzip von viel, gut und billig.

In jene frühen Schuljahre fiel auch der Brand der Dieffenbacher'schen Mühle am Läuturm. Man erzählte sich, die Mehlsäcke seien reihenweise explodiert und wie Raketen in die Luft gesaust. Zu diesem Brand wurde noch mit dem Horn signalisiert und die „Streichhölzle“ besorgten die Abspernung. Ihr Werkzeug war ein ca. 1,50 m langer schwarzer Stecken mit rotem Kopf, mit dessen Hilfe sie die Neugierigen zurückhalten sollten. Sie hatten auch am wenigsten Gele-



Speyerer Brezelverkäufer

genheit, sich bei der Feuerbekämpfung auszuzeichnen.

Wir Seminarschüler hatten fast täglich Händel mit den Frohsinnlern, deren Schulweg in die Himmelsgasse bei uns vorbeiführte. Der „Frohsinn“ ist eine von der Kaiser-Friedrich-Straße (jetzt: Wormser-Land-Straße) abgehende Sackgasse. Es war eine Garde für sich: im Sommer barfuß, im Winter mit „Holzkleppere“ an den Füßen und auf dem Kopf eine runde schwarze Pelzmütze vom Hutmacher Völker in der Wormser Straße.

Fußball roher Sport

Mit meinem Übertritt in die Realschule wurde ich ein „Blattwichser“. Die Gymnasiasten waren die „Lattenschisser“, und die von der Lehrerbildungsanstalt hießen die „Keesfieß“. Als später keine Mützen mehr getragen wurden, verschwanden auch diese Titel. Mützetragen war Pflicht. Nach 19 Uhr durfte keiner mehr auf der Straße sein, und es gehörte zu den Aufgaben des Pedells, darüber zu wachen. Was aber das Allerschlimmste war, Kahnfahren und Fußballspielen war verboten.

Fußball galt als roher Sport und eines höheren Schülers unwürdig. Dabei war damals schon ein Universitätsprofessor Vorsitzender des Süddeutschen Fußballverbandes. Die Leidenschaft für dieses Spiel war aber unter uns Schülern derart groß, daß es zu Verbotsübertretungen kommen mußte. Als bei einem Wettspiel auf dem Exerzierplatz ein Schüler ein Bein brach, kam es heraus. Der Geschädigte selbst und noch ein anderer wurden dimittiert, und eine ganze Reihe anderer bekamen sogenannte Rektoratsstrafen.

Die drei höheren Schulen trafen sich vor dem Ersten Weltkrieg im Jahr einmal zu einem sportlichen Wettkampf. Die Realschüler, die über das 17. Lebensjahr kaum hinaus kamen, trugen natürlich jedesmal die rote Laterne. Trotzdem war es für jeden von uns ein Erlebnis, beim Aufmarsch auf dem Exerzierplatz dabei gewesen zu sein. Alles, was Sport hieß, begeisterte uns, der Prinz Hein-

rich-Flug, die Sturzflüge des Franzosen Pégoud oder des Schweizers Audemar. Nicht zuletzt, wenn Hans Eversbusch seine Loopings drehte. Wir haben ihn alle sehr betrauert, als er gleich zu Beginn des Krieges abstürzte.

Der Fußball stand vor dem Kriege in Speyer noch sehr in den Kinderschuhen, aber die Schuljugend war von ihm erfaßt, wie oben schon zu lesen war. Es bildeten sich Bubenklubs, die miteinander rivalisierten, an erster Stelle die „Königsplätzler“. Dann kamen die „Fischmärktler“, die „Kattergäßler“ und andere mehr. Daß dabei die sittlichen Grundsätze des Sports, Selbstzucht und Fairneß, nicht immer zum Tragen kamen, darf man glauben.

Baden war erlaubt. Man konnte fast davon ausgehen, daß alles, was nicht extra erlaubt war, eben verboten war. Wer zwanzig Pfennige besaß, ging zu Niemand am Rhein. Wer kein Geld hatte, ging ins Volksbad, das der Niemand'schen Badeanstalt angehängt war, oder an „die Woobach“ (Woogbach). Von Hygiene wurde damals noch nicht soviel geredet wie heute, sonst hätte dort keiner baden dürfen. Die damalige Suhle hat der heutigen nämlich in nichts nachgestanden. Was müssen das für kernige Naturen gewesen sein, welche „die Woobach“ ohne Ruhr und Cholera überstanden haben.

Eislauf mit Musik

Mit 8 Jahren lernte ich Schlittschuhlaufen. Die Eisbahn war „Hinterm Esel“. Fürs Eislaufen mußte an der Mörschbrücke „die Bach“ gestaut und das Wasser durch ein Rohr in die Senke hinter dem Eselsdamm geleitet werden. War das Eis tragfähig, konnten die Speyerer ihre Künste zeigen. Das höchste der Gefühle war das Bogenlaufen, wie man es nannte, entweder einzeln oder auch paarweise mit gekreuzten Armen. Das letztere hatte schon gesellschaftlichen Anstrich, so fein war das. Sonntags saßen vier oder fünf Musiker auf einer windgeschützten Pritsche, wo sie bei klammen Fingern kräftig ins Horn stießen. Für alle diese

Vergnügen bezahlte man 20 Pfennige Eintritt. Auf der nördlichen Seite der umzäunten Eislauffläche war das „Grabbeneis“ (Grabb = Rabe). Das Betreten war kostenlos, aber das Eis mit unzähligen Maulwurfshaufen übersät. Besser war das Volkseis an der Südseite. Es kostete auch nichts, aber man mußte mit dem Auftauchen der „Eismächer“ rechnen. Mit ihren Äxten und mit hohen Wasserstiefeln angetan, teilten sie das Eis in sog. „Lahnen“ auf. Diese wurden in kleinere Stücke geschlagen, auf Fuhrwerke geladen und in die Brauerei gefahren. War eine größere Fläche vom Eis frei, dann war es für die Hasenpfühler eine Mordsgaudi, Lahnen zu fahren. Ein anderer, den Hasenpfühlern eigener Sport, war „Biegeeislaufen“. Voraussetzung dazu war ein passendes Eis, nicht zu dick, aber auch nicht zu dünn. Eine Reihe von Buben hakte sich ein und trabte in kurzem Gleichschritt über die Eisfläche. Durch ihr Gewicht bog sich das Eis, und die Fortbewegung erzeugte eine Art Bugwelle, die ein gefährliches Knistern begleitete. Der Reiz lag im Risiko des Einbrechens – was mehr als einmal passierte – und der Freude des noch einmal Davongekommenseins.

Da es keine Aus- und Vorbilder gab, kannten wir auch keinen „Rittberger“ oder „Salchow“ etc. Zu mehr als einem Dreier oder dem Übersprung von vorn- und rückwärts hat es nicht gereicht. Einmal wagte ich allerdings zuviel und flog direkt auf den Hinterkopf. Mit einer Gehirnerschütterung mußten mich andere nach Hause bringen. Es gab einen Gymnasiallehrer, ich glaube er hieß Damberger, von dem ging unter uns Schülern die Sage, er könne mit Schlittschuhlaufen seinen Namen aufs Eis schreiben. Keiner hat es je gesehen, aber jeder vor uns war stolz, eine solche Kapazität in Speyers Mauern zu wissen.

Religion war Pflichtfach. Die Katholiken mußten Sonntag morgens um 8 Uhr zum Gottesdienst in der Afrakapelle antreten. 1916, als die Josefskirche fertig war, dort, die Protestanten in der Dreifaltigkeitskirche. Es

ist bezeichnend für die strengen Sitten jener Zeit, daß jeder darauf bedacht war, pünktlich zu sein. Kam einmal einer zu spät und blieb, um nicht aufzufallen, bei den Hinterbänklern stehen, so wurde er doch bei der Predigt vom Religionslehrer gesehen. Eine Stunde Arrest war damit fällig geworden. Nach dem Gottesdienst ging alles auf die Hauptstraße zum Empfang der Pionierkapelle, welche die Truppe entweder vom Dom oder der Dreifaltigkeitskirche abholte. Unter klingendem Spiel begleitete die Jugend ihre Pioniere zur Kaserne, und wenn es unter dem Altpörtel hindurchging wurde gepfiffen, daß es nur so schepperte.

Kahnfahren war auch verboten. Warum, weiß keiner. Aber es war zu schön, als daß wir es nicht unternommen hätten. Mittwoch nachmittags, wenn nicht gerade Fußball an der Reihe war, zum Hasselberger zu gehen, um da einen Kahn zu mieten. Weil keiner viel Geld hatte, mußten wir zusammenlegen. Um aber den einzelnen Anteil klein zu halten, bedurfte es einer großen Beteiligung. Dieser wieder waren durch die Tragfähigkeit des Bootes Grenzen gesetzt. Das Ende war, daß der Kahn jedesmal überlastet war. Die Wasserverdrängung ging bis zwei Finger breit unter die Bordwand. Ich wundere mich heute noch, daß nie etwas passiert ist, denn oft genug waren wir dicht dran. Auf der Sandbank konnte man gratis baden und sich die Sonne auf den Leib scheinen lassen. Braunsein war damals ebenso „in“ wie heute.

Als 13/14jährige kickten wir einmal auf dem Festplatz herum. Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß mein Fußballfanatismus mich vom Musikunterricht abtrünnig machte. Mein Geigenkasten mußte zweckentfremdet eine Goalstange markieren. Das Balltopsen hatte in der Ferne ein Soldat gehört und ist ihm nachgegangen. Er kam mit uns ins Gespräch und gab sich als Internationaler des damaligen Deutschen Fußballmeisters Spielvereinigung Fürth aus. Das war natürlich Wichtigtuerei, aber wir Jungen haben sie für bare Münze genommen. Immer-

hin schiefen wir in jener Nacht glücklich in dem Bewußtsein, einem Heros begegnet zu sein.

Die „Schlingelsbrücke“

In diese Aera gehört auch folgende Erinnerung: Man weiß, daß der Floßbach, auf dem die Steine für den Dombau von der Haardt nach Speyer transportiert wurden, früher durch die Hauptstraße lief und offen war. Dort, wo heute die Wormser Straße in die Hauptstraße mündet, befand sich die sogenannte „Schlingelsbrücke“. Sie hatte ihren Namen von den „Loffern“, das war die arbeitsscheue Edelbeereauslese des Speyerer „Stadtadels“, die sich dort täglich ein Stelldichein gaben. Auch wir Tertianer trafen uns dort jeden Tag, um 5 Minuten vor zwei Uhr zum Nachmittagsunterricht zu erscheinen. Eines Tages geschah es, daß ein von uns wegen seiner puritanischen Art nicht gerade hochgeschätzter Professor die Loffer passierte, als er in die Wormser Straße einbiegen wollte. Wir hatten ihn geziemend begrüßt, aber ihm war es sichtlich peinlich, als die Loffer ihn mit „Halloh, wie geht's denn?“ in eine Unterhaltung nötigten. Später stellte sich für uns heraus, daß er zwar kein Knastbruder, aber als Soldat mit ihnen gemeinsam in Germersheim auf der Stube war.

Es gab viele arme Leute

Zur sozialen Situation in der Vorkriegszeit wäre aus der Sicht eines Zwölfjährigen auch noch etwas zu sagen. Wie an anderer Stelle schon erwähnt, gab es damals viele arme Leute, ärmer als man es sich heute vorstellt. Man muß daher eine gewisse Nachsicht üben, wenn z. B. die Buben den Niedergang eines Gewitters ausnutzten, um in der Reife-

zeit dem Eberhardt'schen Obstgarten einen Besuch abzustatten, um mit vollgestopften Hosentaschen und Säcken wieder herauszukommen. Ein Hintern voll Hiebe war dabei einkalkuliert.

Am Heringssee war die Ziegelei Störtz. Der Störtze-Michel, wie er überall genannt wurde, war viele Jahre erster Adjunkt beim Bürgermeister. Außerdem eine der letzten Unternehmerpersönlichkeiten aus der Gründerzeit, eine markante Erscheinung. Hier stand ich einmal als Bub und schaute zu, wie Dachziegel (Biberschwänze) von Hand hergestellt wurden. Auf einem tischähnlichen Gestell lag eine eiserne Form, in die ein Batzen Lehm geklatscht und breit gedrückt wurde, bis die Form ausgefüllt war. Dann formte der Arbeiter seine Finger rechtwinklig zur Handfläche, legte die Handballen rechts und links an der gerundeten Schmalseite auf den Rand der Form und zog sie dann über die andere Schmalseite hinweg. Jetzt erst wurde mir klar, wie die geschwungenen Einkerbungen auf der Oberfläche der Biberschwänze zustande kamen. Ich bekam auch einen Begriff davon, mit welcher Mühe der gewiß karge Lohn verdient werden mußte.

Noch beeindruckender war ein Bild, das sich mir am gleichen Tag an der „Kranenwies“ bot. Hier, bei den Ziegelwerken, war ein Mann damit beschäftigt, einen Lehmkahn zu leeren. Er mußte eine Schubkarre nach der andern mit schwerem Lehm beladen, um sie dann über steil verlegte Dielen auf die Dammkrone und dann noch in die Ziegelei zu fahren. Mit bloßem, sonnengebräuntem, schweißglänzendem Oberkörper schuftete der Mann, nur vom Tragriemen unterstützt,



Im Herbst kommt der langerwartete große Bildband über
SPEYER

104 Bildseiten, überwiegend mit Fotos von Alf Rapp und 64 Seiten Text von Dr. Anton Doll. In Leinenband etwa DM 34.-

Lassen Sie sich schon jetzt vormerken bei Ihrer

Buchhandlung Oelbermann

D-6720 SPEYER - Postfach 157 - Telefon 06232/75592

den ganzen Tag. Die heutigen Jungen würden das Grausen kriegen, wenn sie gezwungen wären, so etwas zu tun, erst recht nicht, wenn sie wüßten, daß der Lohn kaum ausreichte, um jene Kraftnahrung zu kaufen, die für die Erneuerung eines solchen Energieverbrauches unerlässlich gewesen sein mußte.

Der Erste Weltkrieg

Gleich bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde mein Vater als Landsturmmann eingezogen. Als ehem. Pioniersergeant war er Wachhabender bei der Schiffbrücke. Die Wachtstube befand sich auf dem Luxhof. Mit ihren Papiermachékappen sahen die Landstürmer recht ulkig aus. Die Wache wurde aber bald aufgehoben, wahrscheinlich weil man dem „Klepperle“ samt der schwankenden Schiffbrücke doch nicht die strategische Bedeutung beimaß, die sie gerne gehabt hätten.

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde die Landsturm-Pionierkompanie im Februar 1915 des Nachts am Hauptbahnhof gen Belgien verladen. Das Kommando

hatte der Hauptmann Dr. Vollmer, Rechtsanwalt, interimistischer Bürgermeister und Gründer des Speyerer Brezelfestes. Sie hatten die Aufgabe, an der belgisch-holländischen Grenze einen elektrisch geladenen Zaun zu errichten, der niemand durchlassen sollte.

Unsere Realschule wurde zum großen Teil Reservelazarett. Der dadurch eingetretene Ausfall an Schulräumen wurde ersetzt, indem man den Religionsunterricht im Katholischen Vereinshaus, Turnen im „Lamm“ und andere Fächer in einer Wirtschaft in der Oberen Langgasse erteilte. Wir Lausbuben hatten nichts dagegen einzuwenden. Der Lehrplan wurde eingehalten, wofür schon unser strenger Rektor Dr. Wieleitner sorgte. 1916 kam der Kaiser nach Speyer, um den Dom zu besichtigen. Wir hielten es für eine vaterländische Tat, den Unterricht zu schwänzen, um für den Kaiser Spalier zu bilden. Das hatte uns zwei Stunden Arrest wegen Pflichtverletzung eingetragen.

Ich war 15, als ich mit Frieder, dem Sohn des damaligen Domglöckners Baumgärtner



„Biergott“ Gambrinus in der Brezel – eine Postkarte von 1914

aus dem Hasenpfehl, befreundet war. Für den Domglöckner war es eine Hilfe und für mich ein Spaß, die Glocken von Hand zu ziehen, wie das s. Zt. noch üblich war. Meine Lieblingsglocke war die „Karoline“, nur mittelgroß und von einem Mann zu bewältigen. Beim Ausläuten belohnte sie mich dadurch, daß sie mich eine ganze Weile abwechselnd hochriß und wieder herunterließ, bis ihr Schwung alle war. In jener Periode, als ich auf dem Dom „gelitten“ habe, führte mich der Frieder auch einmal über die Zwerggalerie und die Treppen der Apsis. Für mich war es ein Erlebnis besonderer Art, weil ich von unserem beliebten Professor Fr. Ulm in der Kunstgeschichte schon soviel gelernt hatte, um die Schönheit der Romanik im allgemeinen und die Unterschiedlichkeit der Kapitelle im besonderen würdigen zu können.

„Die mit de Hiet“

Mit zunehmender Kriegsdauer verschlechterte sich die Lebensmittelversorgung immer mehr. Den Steckrübenwinter 1916/17 hat jeder noch in Erinnerung, der ihn mitgemacht hat. Bei der Fleischversorgung erfreute sich die Pferdemetzgerei Stamm in der Lauer-gasse umso größeren Zuspruchs, je weniger die anderen Metzger incl. Freibank anzubieten hatten. Dadurch waren die „Stützen der Gesellschaft“ aus der Oberstadt gezwungen, sich in die Schlange der „Stammkunden“ im doppelten Sinne einzuordnen.

Die Hasenpfehler Frauen waren auf „die mit de Hiet“ nicht gut zu sprechen. Sie waren Eindringlinge in ihre Domäne, außerdem standen sie noch in dem Verdacht, als Frau Rat besser bedient werden zu wollen. So konnte es nicht ausbleiben, daß zwischen den „Besseren“ und den Eingesessenen unschöne Zwiegespräche stattfanden. Überhaupt, die ganze Brotmarkenwirtschaft, die Hamsterei auf dem Lande, das Abfangen der Milchhamsterer am Lokalbahnhof, die traurigen Zwischenfälle, wo der eine seine Dienstpflicht zu erfüllen hatte und der andere

in ohnmächtiger Wut zusehen mußte, wie man ihm seine Milch abnahm. Daß unter solchen Umständen Worte gesprochen wurden, die nicht im Lexikon stehen, ist selbstverständlich. In August Beckers „Die Pfalz und die Pfälzer“, die wir in der Schulbibliothek hatten, war zu lesen, die Hasenpfehler seien frech. In der neuesten Ausgabe fehlt diese Charakterisierung. Vermutlich hat sich der Neu-Herausgeber von der Unhaltbarkeit dieser Behauptung überzeugt und sie weggelassen. Im Namen aller Hasenpfehler frage ich: „Wo hat es je freche Hasenpfehler gegeben?“ Treffender wäre „Liebenswürdigkeit nach Hausmacher Art“.

Bastler und Sportler

In der Lauergasse, direkt neben dem Althändler Windhopf, wo ich als Bub oftmals Alteisen und Buntmetallabfälle hinbrachte, um mir ein paar Pfennige Taschengeld zu verschaffen, wohnte der Schneider Merl. Das heutige Verkehrsunternehmen Merl hat hier seinen Ursprung. Neben seinem Beruf als Schneider bastelte der älteste Sohn damals an einem Autountergestell, das er wieder zum Laufen bringen wollte. Und es gelang ihm. Als die Karre den ersten Tucker machte, winkte Merl, und alle kamen. Man muß es miterlebt haben, wie der Epigone des Schneiders von Ulm mit gespreizten Beinen auf seinem Chassis stand, sich am Lenkrad festhielt und gleichzeitig lautstark seinen Helfern Anweisungen gab. Wer irgendwie einen Platz fand, schob aus Leibeskräften. Nur wenige, im Vergleich mit der Gesamtzahl, waren dazu ausersehen. Alle übrigen hüpfen mit lautem Geschrei wie die Dreckspatzen rechts und links, vorne und hinten um das Gefährt herum. Ein ergötzlicher Anblick. Er wäre für Heinrich Zille eine großartige Vorlage für eine „Milljöh“-Zeichnung gewesen. Alle paar Meter blieb die Geschichte stehen und wurde repariert. Dann ging das „Halloh“ wieder von vorne los, bis hinter den Esel. So ein billiges Vergnügen erlebte man eben nur im Hasenpfehl.

Zum Hasenpfluß gehört auch der Freie Athletenklub. Vom Fischmarkt durch die Lauergasse, das Halbe Dach und die Mörschgasse ging es jährlich einmal zum Sommerfest in die „Saulache“. Voraus eine Blaskapelle von etwa acht Mann, dahinter der Fahnenträger und dann kamen die Aktiven. In Dreierreihen, über die ganze Straßenbreite verteilt, marschierten sie in dem ihnen eigenen Stil hinterher. Nun sind Schwerathleten bekanntlich Leute, die die Woche über keine Federhalter schwingen, sondern mit Lasten umgehen. Im Training werden der Ringkampf gepflegt und Gewichte gehoben. Das alles drückt sich natürlich in der Körperhaltung aus. In der Marschordnung kommen sie demnach nicht wie die Turner mit durchgedrücktem Kreuz oder gar wie ein asketischer Balletttänzer daher. Wir Buben haben oft versucht, den Athletengang nachzuäffen, es fehlten uns aber alle Voraussetzungen dazu. Einerseits verfügen sie über eine ihnen eigentümliche Eckigkeit beim Marschieren, andererseits merkt man ihnen an, daß sie nicht wissen, wo sie mit ihrer Kraft hin sollen. Hinter den Aktiven folgten die Kinderchaisen mit den sie schiebenden Müttern und der zahlreichen Jugend, in allen Temperaments- und Altersstufen. So zogen sie alljährlich zum Waldfest in die „Saulache“.

In späteren Jahren habe ich bei ihren Geselligkeitsveranstaltungen im Tafelsbrunnen, mit Freunden zusammen, für die Athleten Tanzmusik gespielt. Bei diesen Gelegenheiten habe ich sie aus der Nähe kennengelernt. Wären alle Sporttreibenden so sauber und idealistisch wie unsere Schwerathleten, brauchte man sich um den Weiterbestand des deutschen Amateursportes keine Sorgen zu machen. Ich denke immer gerne an die Athleten.

Gesang am Eselsdamm

An warmen Frühlings- und Sommerabenden war der Eselsdamm immer sehr belebt. Besonders die ledigen Zigarrenarbeiterinnen promenierten in Gruppen über seine ganze

Länge. Mit „Grand Timbre“ schmetterten sie die Ausverkaufsschlager der Romantik in die Nacht: „Mariechen saß weinend im Garten“, „Müde kehrt ein Wandersmann zurück“, „Ein Vöglein saß im Lindenbaum“, „Im Feldquartier auf hartem Stein“, „Das Seemannslos“, vom Ritter Kuno, der ins Kloster ging, und wie sie alle hießen. Mir wären diese Lieder gar nicht mehr geläufig, wenn ich sie nicht Abend für Abend gehört hätte, als ich schon zu Bett lag.

Es war mitten im Krieg, als bei Frostwetter zwei Frauen auf dem Eselsdamm daher kamen. Ich befand mich im Hof und hätte sie kaum beachtet, wenn nicht plötzlich die eine ihre Begleiterin mit den Armen umfaßt und so laut sie nur konnte gerufen hätte: „Hilfe, meine Schwester bekommt ein Kind!“ Ich begriff, daß hier Holland in Not war und rannte zu der in der Mörschgasse wohnenden Hebamme Ofer. Diese packte sofort ihr Handwerkszeug zusammen und eilte über die Mörschbrücke zur „Unfallstelle“. Ich war kaum zuhause, als sich etwas ereignete, was ich nicht für möglich gehalten hätte. Vom Petschengässel, von der Mörschgasse, dem Halben Dach, aus dem Grünen Winkel, von überall her quollen Karawanen von Kinderchaisen, „blooe Wächel“, Stoßkarren und was weiß ich für Fahrzeuge hervor, beladen mit Matratzen und Kissenzeug. Es hätte für ein ganzes Entbindungsheim ausgereicht. Zu jedem Gefährt gehörte eine ganze Mannschaft von Alten und noch mehr Jungen, alle wollten sie helfen. Wenn es hundert waren, so sind 99 nicht auf den Gedanken gekommen, daß sie überflüssig geworden sind. Sie wollten absolut dabei sein, nicht aus Neugier – keineswegs – nur um zu helfen. Als der letzte unverrichteter Dinge abzog, hatten Mutter und Kind die Schwierigkeiten der Stunde schon längst überstanden.

Gegen Ende des Krieges war ich schon ziemlich erwachsen. Große Vorbilder nachahmend, begannen auch wir „zu kneipen“. Der Wirtshausbesuch war zwar streng untersagt, aber in der Mörschgasse hatten wir

einen Unterschlupf, der sich schon bei den älteren Semestern bewährt hatte. Unser Bargeld war zu knapp und das Kriegsbier zu dünn, daß gesundheitliche Schäden hätten auftreten können. Die freundliche Wirtin muß sich ihrer Verantwortung uns gegenüber auch bewußt gewesen sein, sonst hätte sie uns nicht mit den Worten begrüßt: „Guten Tag die Herren, was trinken ehr dann, ihr Buwe, Käthche, geb e' mol dene Kinner Bier.“ Auch ihr Mann war uns gewogen, nur klagte er: „Bei mir boxen se Dreiangle ins Billardtuch, un wann se ebbes kennen, gehen se ins Café Waibel.“

Schließlich kam auch die Zeit, in der das andere Geschlecht anfang, für uns interessant zu werden. Mit den damaligen Maßstäben gemessen, war ich nicht der alleinige „unselige Hund“ in unserer Klasse. Mein Jagdbogen erstreckte sich von der Mörschgasse bis zum Hafen und von der Breiten Straße bis zum Eselsdamm. Die Enttäuschungen einer Schülerliebe sind bei mir in den inzwischen verflossenen 50 Jahren doch soweit abgeklungen, daß ich heute den Hasenpfeiler Mädle ein ehrliches Kompliment für ihre Tugendhaftigkeit machen möchte.

Die ersten „Flitzer“

In dieser Sturm- und Drangperiode brachten wir es auch fertig, zum Abschluß eines Kneipabends nach Mitternacht im Sommer über die Schiffbrücke zu gehen, unsere Kleider auf der Sandbank abzulegen und dann von oberhalb durch die Brücke hindurch bis ans Ende der Hafenzunge zu schwimmen. Die diensttuenden Brückenwärter müssen uns im ersten Augenblick für Gespenster gehalten haben, wenn wir splitternackt zurückliefen.

Im letzten und für die Nation schmerzlichsten Kriegsjahr wurde absolviert. Ich bekam einen neuen Anzug aus Brennesselstoff. Die Farbe war schwarzgrau mit einem etwas helleren Rautenmuster. Wegen der Qualität bestanden in der Familie die schwersten Bedenken. Was aber niemand zu hoffen wagte,

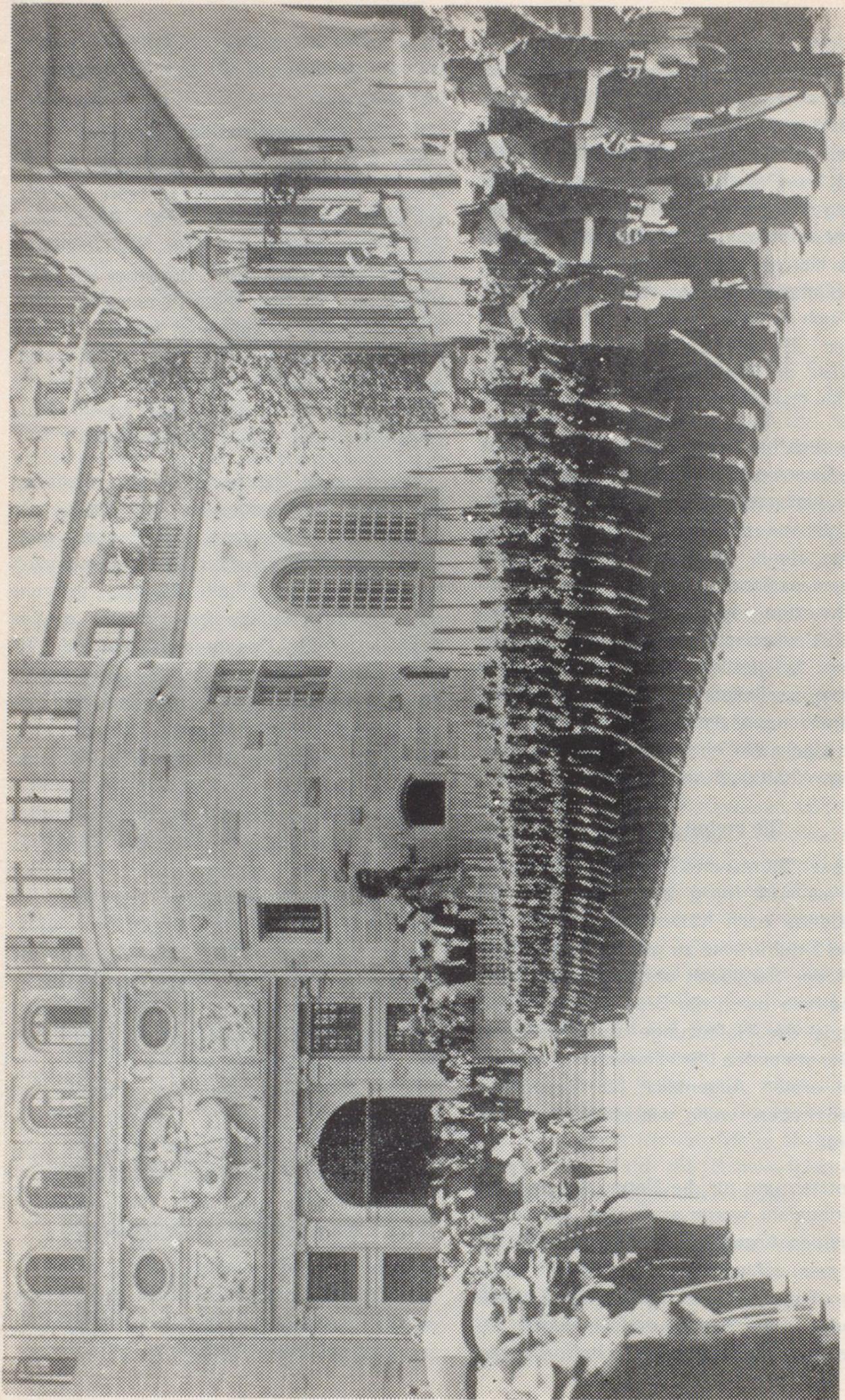
trat ein. Der Anzug trug sich nicht nur besser, sondern auch länger als eine Friedensqualität.

Abschied von der Schule

Wir waren die letzten „Königlich bayerischen“ Realschulabsolventen von Speyer, mit weißen Mützen und grünem Band. Mützen gab es keine zu kaufen, also pumpten wir uns eine von einem Vorgänger als Symbol für alle. Ein paar Meter Couleurband, die wir mit Mühe aufgetrieben hatten, mußten so zerschnippelt werden, daß sie ausreichten, jedem die sichtbare Hemdbrust zu schmücken! Im Katholischen Vereinshaus stieg dann unser Abschiedskommers.

Um unseren Gästen etwas Ausgefallenes zu bieten, hatte jeder der Kameraden ein Pfund Mehl organisiert. Die Gesamtmenge von ca. 20 Pfund brachten wir zu dem Brezelbäcker Kling am Guidostiftsplatz, der uns entgegenkommenderweise einen großen Korb voll echte Speyerer Brezeln buk, die der Friedensqualität in nichts nachstanden. Die Einladungen richteten sich nach der Zahl der Brezeln. Immerhin waren es so viele, daß der Saal gerammelt voll wurde. Wie groß der Eindruck war, den das unerwartete Auftauchen unserer Brezeln gemacht hat, kann nur der ermessen, der vier Jahre lang Hunger gelitten und ebenso lang keine Brezel mehr zu Gesicht bekommen hat. Wenn ich das noch vorhandene Programm unseres Festes zur Hand nehme und sehe, was für einem miserablen Papier es hergestellt wurde, wird mir klar, unter welchen armseligen Bedingungen wir glücklich waren. Die Speyerer Feuerwehrkapelle spielte Märsche und Lieder zum Mitsingen, der Heimatdichter Daniel Kühn las vor („... es ist nicht von mir, es ist von Schiller, aber auch gut“), unser Professor Karl Reger betätigte sich als Gitarrevirtuose, und dazu kam noch ein Theaterstück, von Kameraden gespielt.

Damit endete meine frühe Jugendzeit. Trotz Brotmarken, Steckrüben und Plunzen, es war eine schöne Zeit, eine selige Zeit, wie liegt sie fern, wie liegt sie weit.



Am 22. Mai 1910 wurde das Historische Museum eingeweiht. Nach dem Festakt schreitet Prinzregent Ruprecht von Bayern auf dem Platz vor dem Museum die Front der 1. Kompanie des II. Pionierbataillons, die von Hauptmann Königsdorfer kommandiert wurde und in der Speyerer Garnison lag, ab.

Gruß nooch Speyer

Wann ich „Hör“ heer, schnauf' ich freier,
Red' ich hochdeitsch, werd mer's schlecht;
Nix wie fort un schnell nooch Speyer,
Wann's Häämweh an die Gorchl möcht'.

Mer möcht halt hääm als, sieht sich jung,
Macht in Gedanke Schprung uf Schprung
Un mäant dann selwer: „Loß die Bosse,
Sunscht wersch u(n)gut un verdrosse.“
Deß mach ich ach. Mer hot's im Gfiehl:
S' wärd doch nixmehr mim Glicker-Schbiel.
Un ach die allerschänschte Kaut
wär for mich umesunscht gebaut;
Denn kreische dät ach's klännschte Limbl:
„Du schtruscht deneewe, Bohnesimbl!“

Ich seh' noch gut, ich heer noch gut,
Kann bloß net dapper laafe.
Un dendertweeche fehlt de Mut,
E Zugs-Biljet zu kaafe.
Ach Autofahre hot sei Mugge:
In ääm fort uf de Tacho gucke?
Uffgenodelt is mer glei,
Hot Archer un Vadruß debei;
Vum Radar-Schbizzle ganz zu schweiche,
Des geht – so secht mer – üwwer Leiche.
Weil känner vurn de Schtrooße-Wacht
Sich als emol Gedanke macht,
Daß es nämlich schwer pressiert
Wann ä Schtrooß noch Speyer fiehrt.

Was ich in Speyer dät', ich Schoote?
Heer zu, ich will ders glei verroote:
Am Dumm mich uf e Bänkl setze
Un im Vereinshaus enner petze.
Zum alte Retscher käm' ich ach
Un doodenooch zum Speyerbach,

Mol noochzugucke, ob der Dreck
noch immer do isch odder weg.
„Gun Dach“, dät' ich beim Bummel saache –
Mei altes Herz kännt's noch vertraache –
Un fünf Brezle dät' ich esse;
Deß dät ich sicher net vergesse –
Ja, schließlich hätt' ich a's Valange
ä Roischnook widder mol zu fange!

Ich dät', ich dät', ich dät' noch mehr.
S' mißt halt e neies Gehwerk her
Mit schtramme Wade, gsunde Fieß,
Une deß isch alles mieß.
(Mei altes isch im Kriech gebliwwe;
Soo äns werd nimmi ufgetriwwe.)
So sitz ich halt un loß' es gehe.
Moi Speyer werr ich kaum mehr sehe . . .

Doch kummt Ihr Heft'l hie un doo,
Do wärd mers warm, do wärr ich froh.
Ich les' vun vorne a(n) bis hinne
Un immer kännt' ich nei beginne.
Gewittel! Gibt's do viel zu lese
Vun alte un vun neie Bese,
Vun alte un vun neie Schtrooße!
Mer wärd vun Schtolz ganz ufgebloose.
Un doch schteht halt uf jeder Seit –
Mer sieht's net glei un schbiert's dann doch
vun owwe bis zum letschte Loch –:
Adschee, Du liewi alti Zeit!

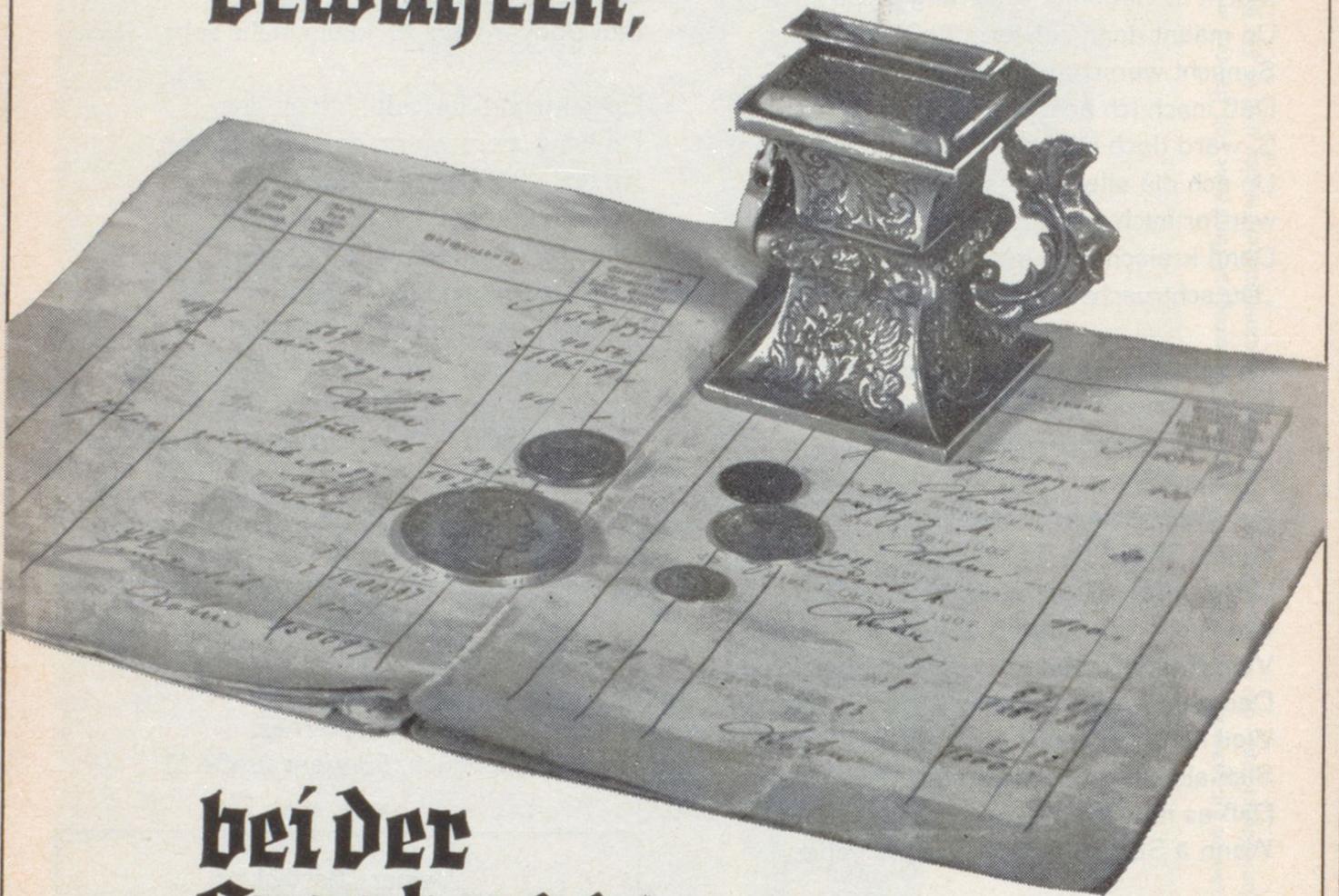
de Werners Ruddl vun de Lindeschtrooß
wißawie vun's Kranze.
Johrgang 97

(Anschrift: Dr. Rudolf Werner,
7614 Gengenbach, Friedensstraße 8)

Heiner „Bardick“

In der Stadtbeschreibung von 1772/73 steht zu lesen, daß mein Urahn Jacob Bardick in der Magergaß ein „einstöckigtes Hauß mit Stall und Gärtlein“ besaß. Der Abstammung nach bin ich also doch ein echter Hasenpfühler. Der Genannte war, nebenbei bemerkt, der erste Träger des Namens Bardick in dieser Schreibweise. Er war der Enkel des Erbauers der Festung Straßburg unter Vauban, stammte aus Latour d'Auvergne (Südfrankreich) und schrieb sich vorher verschieden Baraduc, Bareduc und Pareduc. Der Stadtschreiber von Speyer hat bei der Einbürgerung des Jacob B. im Jahre 1736 den Namen vom Lautklang her einge-deutscht.

Tradition bewahren,



bei der Sparkasse sparen...

Ihr Berater in allen
Geldangelegenheiten



Kreis- und Stadtparkasse Speyer

gegr. 1829 – älteste Sparkasse der Pfalz

Unser Porträt:

Dr. med.

Otto von Hörmann



Nach mehr als vier Jahrzehnten seignsreicher ärztlicher Tätigkeit in Speyer verstarb am 15. Juli 1923 der Bezirksarzt a. D. Dr. Otto von Hörmann, an den eine Straße im Oberkämmerer erinnert, und dessen Name heute wieder besonders genannt werden sollte, da Neu- und Ausbaupläne für Speyerer Krankenhäuser zur Debatte stehen.

Am 4. März 1848 in Zweibrücken geboren, studierte Otto von Hörmann in München Medizin und kam als junger Assistenzarzt zusammen mit anderen Münchener Ärzten im Cholerajahr 1873 zur Unterstützung der Speyerer Ärzte hierher. Doch im Gegensatz zu seinen Kollegen kehrte Dr. von Hörmann nicht nach München zurück, sondern ließ sich in Speyer als Privatarzt nieder und wurde auch bald als Arzt an das Stiftungs Krankenhaus berufen, an dessen Ausbau zu einem – damals – modernen Krankenhaus er maßgeblich beteiligt war.

In Speyer fand Dr. von Hörmann auch seine Ehefrau Anna Elisabetha Moll, die ihm zwei Kinder schenkte, und zehn Jahre vor ihm, am 8. Oktober 1913, starb.

Am 1. November 1894 wurde Dr. von Hörmann zum Amtsarzt des Bezirksamtes (des späteren Landkreises) Speyer und zum Mitglied des Medizinalausschusses für die Pfalz ernannt. Als Bezirksarzt erwarb er sich – wie schon vorher beim Stiftungs Krankenhaus – große Verdienste um die Errichtung und Einrichtung der beiden anderen Speyerer Krankenhäuser, des Diakonissen- und des St. Vincentius-Krankenhauses.

Die Jahre des 1. Weltkrieges verlangten neue Anstrengungen von dem nun weit über sechzigjährigen Bezirksarzt, und ein auftretendes Leiden zwang ihn, im Alter von fast 70 Jahren, um Versetzung in den Ruhestand zu bitten, die am 1. September 1917 erfolgte.

Nur fünf Jahre Ruhestand, getrübt durch ein schweres Gichtleiden, waren dem verdienten Arzt gegönnt, ehe Dr. Otto von Hörmann im Alter von 75 Jahren starb.

Günther Groh

Bestbekanntes Speisehaus, ca. 110 Sitzplätze
mit Nebenzimmer

Erstklassige Küche

Gepflegte Pfälzer Weine

Tagungslokal von Behörden, Betrieben und
Vereinen

Nähe Königsplatz

■ Gaststätte

■ **Domschänke**

■ Inh.: P. Paul Dinspel

■ Tel. **76196**+76475 Privat

■ Herdstraße 5

Café-Konditorei

SCHLOSSER

Hotel Garni



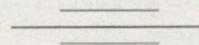
SPEYER/RHEIN

Maximilianstraße 10

Telefon 76433

Ihr Fachgeschäft für
Wäsche, Modewaren,
Strümpfe

G. M. WEISS



SPEYER · HAUPTSTR. 57

GEGR. 1840

Fachgeschäft für aktuelle Brillenmode

6720 Speyer/Rhein

Mühlturnstraße 1

Telefon (06232) 76623





Kleine Stadt-Chronik

180 Schecks für Bäume wurden gestiftet

Ein erfreuliches Echo fand der Aufruf der Stadtverwaltung an die Bürger, für die Straßen und Plätze der Stadt Bäume zu spenden. Bis Mitte März waren rund 180 Bäume im Wert von insgesamt 5700 Mark gestiftet. Außer den Einzelspenden kamen Schecks vom Lions Club (650 Mark) und von der Pollichia (500 Mark). Ein Bürger, der am Rauschenden Wasser wohnt, hat für die Begrünung des Geländes 615 Mark gesammelt. Das Stadtbauamt selbst ging mit gutem Beispiel voran und brachte rund 200 Mark für Bäume zusammen. Ärzte, Schulklassen und Betriebe haben sich ebenfalls an der Baumaktion beteiligt.

Zur Auswahl standen einige Sorten Bäume, die in den verschiedenen Stadtgebieten und Straßenzügen angepflanzt werden sollen. Unabhängig von dieser Aktion wurden inzwischen von der Stadtgärtnerei im Naherholungsgebiet Binsfeld 3300 meist kleinere Pappeln, Eichen, Ahornbäume und Linden angepflanzt.

Bei der ersten Analyse der eingegangenen Spenden und der dazu geäußerten „Standortwünsche“ stellte sich heraus, daß für den Berliner Platz 23 Linden („Unter den Linden“), für den Schützengarten sieben Eichen, für die Industriestraße sieben Walnußbäume und für das Rauschende Wasser 35 Urvelt-Mammutbäume gestiftet wurden.

Für Friedhof, Siedlung, Neuanlage der Prinz-Luitpold-Straße und des Hirschgrabens, für Eselsdamm, Rheinallee, Stöckelgraben oder Woogbachtal sind Neubepflanzungen vorgesehen. Die Spendenaktion ist noch nicht abgeschlossen.

Essen auf Rädern

Mit dem Essensdienst auf Rädern, wie ihn der Stadtrat beschlossen hat, ist ein besonders von älteren Menschen geäußerter Wunsch in Erfüllung gegangen. Diese Aufgabe wird von einer eigens gebildeten Arbeitsgemeinschaft, die sich aus dem Evangelischen Gemeindedienst, der Orts Caritas, der Arbeiterwohlfahrt, dem Deutschen Roten Kreuz und dem Sozialamt zusammensetzt, wahrgenommen. Der Dezernent des Sozialamtes, Bürgermeister Scherpf, sieht in der Einrichtung des Essensdienstes eine für die Gesundheit und die kaloriengerechte Versorgung älterer alleinstehender Menschen wichtige Maßnahme, die vor allem auch einen Aufenthalt in Altenheimen oder Pflegeheimen hinausschieben kann. Z. Zt. werden 34 Personen fünfmal in der Woche mit warmen Mahlzeiten versorgt.

250 Kilometer Wanderwege rund um Speyer

Die von der Ortsgruppe Speyer des Pfälzerwald-Vereins herausgebrachte dritte Auflage der „Gebiets-Wanderkarte Speyer und Umgebung“ erschließt ein Gebiet von 250 Kilometer Wanderwegen rund um die Domstadt. Sie wurde von Theo Krieger (75), dem Wegewart des Pfälzerwald-Vereins, für die Vorderpfalz bearbeitet. 33 Wanderwege werden gezeigt und beschrieben und selbstverständlich sind auch die Waldgaststätten der Pfälzerwäldler und der „Naturfreunde“ nicht vergessen. Markiert wurde jetzt auch das bisher noch fehlende Verbindungsstück zwischen Speyer und Edenkoben. Ebenso sind Fernwanderwege markiert, so in Richtung Germersheim und Bienwald und nach Bruchsal.

Juweliergeschäft Bandel geschlossen

In diesem Frühjahr hat das Juwelier- und Goldwarengeschäft Jakob Bandel für immer seine Pforten geschlossen. Damit ist eine über hundertjährige Tradition zu Ende gegangen. Drei Generationen hindurch, von 1871 bis jetzt, bestand das renommierte Familienunternehmen.

Viele Speyerer werden das altgewohnte Fachgeschäft, das auf der Maximilianstraße seinen festen Platz hatte, künftig vermissen.

Speyerer Alpenverein beging 75jähriges Bestehen

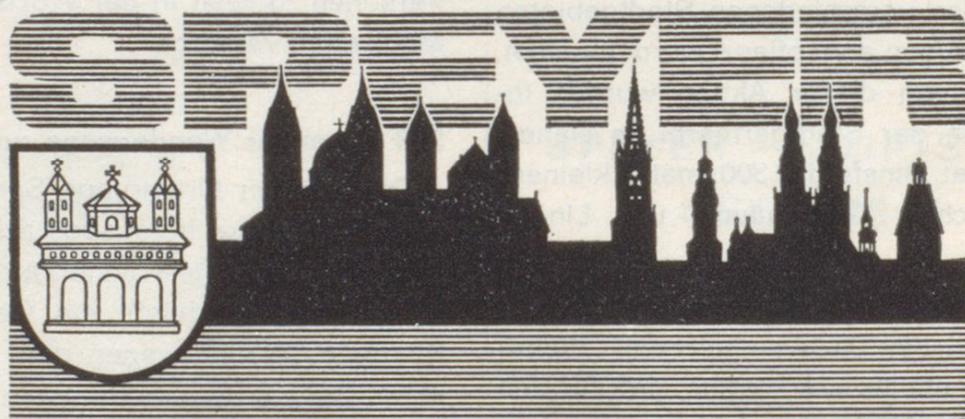
Auf den Bergeshöhen der Fribourger Alpen, in der Nähe des Genfer Sees, beging an Pfingsten die Speyerer Sektion des deutschen Alpenvereins ihr 75jähriges Bestehen. Vertreter der Alpenvereine aus der Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein feierten mit 80 Mitgliedern des Speyerer Alpenvereins stilschön dieses bedeutsame Jubiläum.

Pfarrzentrum St. Hedwig wächst in Speyer-West

Seit der Grundsteinlegung zum Pfarrzentrum St. Hedwig in Speyer-West sind schon einige Wochen vergangen. Inzwischen ist der Rohbau fertiggestellt und der Innenausbau in vollem Gange. Nach den großen Ferien soll die Feier der Einweihung stattfinden.

Zur Grundsteinlegung an der Heinrich-Heine-Straße konnte Pfarrer Bernhard Linvers zahlreiche Gäste begrüßen. Unter ihnen waren der Abt der Benediktinerabtei München – St. Bonifaz und Andechs, der den Grundstein segnete. Dompfarrer Ernst Starck für das Domkapitel, Oberbürgermeister Dr. Christian Roßkopf, die Bürgermeister Scherpf und Bonnet, Oberstleutnant Rasberger – die Speyerer Pioniere hatten den Erdaushub besorgt – die Schwestern der benachbarten Häuser und die Pfarrer – katholisch und evangelisch – aus den benachbarten Pfarrgemeinden.

Abt Odilo Lechner brachte zur Grundsteinlegung Münzen und Bier aus der Andechser



**Die historische Dom- und Kaiserstadt –
lohnendes Ziel!**

Eindrucksvolle Sehenswürdigkeiten

Auskunft: Stadtverwaltung, Schul-, Kultur- u. Werbeamt
Maximilianstraße 12 · Telefon 0 62 32 / 1 43 92



Das Verwaltungsgebäude des Schlachthofes der Stadt Speyer

Klosterbrauerei mit. Das „flüssige Geschenk“ wurde im Anschluß an die Grundsteinlegung an die Gäste und Pfarrangehörigen ausgeteilt.

Schlachthof wurde zwanzig Jahre alt

Während rings um Speyer eine ganze Reihe von Schlachthöfen geschlossen worden sind, da sie nicht mehr rentabel arbeiteten, ist die Speyerer Anlage, 1954 in Betrieb genommen, bislang immer noch einigermaßen gut über die Runden gekommen. Vor allem durch das Entstehen immer neuer großer Supermärkte, die Frischfleisch einführen, gingen die Schlachtungen in den kommunalen Einrichtungen mehr und mehr zurück. Auch nicht wenige Metzger schlachten nicht mehr selbst, sondern wählen den bequemeren Weg der Frischfleißeinfuhr. Inzwischen aber ist ein Wandel eingetreten. Es wird wieder mehr Vieh im Speyerer Schlachthof „verarbeitet“ und 1972 war man erstmals wieder aus den roten Zahlen heraus. Sogar ein bescheidener Überschuß konnte erwirt-

schaftet werden. So sieht man der Zukunft nicht mehr ganz so pessimistisch entgegen.

75 Jahre Johann Schön & Sohn

Anfang Juni dieses Jahres feierte die Bauunternehmung Johann Schön & Sohn ihr 75jähriges Bestehen. Bei der Jubiläumsfeier in der Stadthalle konnte Geschäftsführer Fritz Schön zahlreiche Ehrengäste, Vertreter der Bauwirtschaft, der Banken, der Verwaltung und der Interessenverbände begrüßen. Die Festrede hielt der Hauptgeschäftsführer der IHK, Dr. Helmut Bergmann.

Bei der Gratulationscour gab es viel Lob und Anerkennung für den Familienbetrieb Schön, der in 75 Jahren, trotz politischer Wirren, stets alle Klippen überwunden hat. Aus dem besonderen Anlaß überreichte Fritz Schön an Bürgermeister Jossé einen Scheck in Höhe von 10 000 DM für den Bau eines Kinderspielplatzes in Speyer-Süd, womit einem dringenden Bedürfnis hoffentlich bald abgeholfen werden kann.



Parkplätze über dem Speyerbach

Im Frühjahr ist eine seit langer Zeit immer wieder geforderte Sanierung im alten Stadtbereich verwirklicht worden: Die Verrohrung des Speyerbaches zwischen Fischmarkt und Holzmarkt. Zwei noch offene Teile des Bachlaufs wurden unterirdisch gelegt, wozu Rahmenprofile aus Betonfertigteilen Verwendung fanden. Wo noch vor kurzem sichtbar trübes stinkendes Wasser floß, können künftig Kraftfahrzeuge parken.

„Palast-Theater“ steht nicht mehr

In den letzten Wochen wurde das „Palast-Theater“, das ehemalige Lichtspiel-Theater in der Karmeliterstraße, abgerissen. Seit dem Brand vor etwa 2 Jahren stand das Haus leer. Die Deutsche Bank wird an dieser Stelle Parkplätze für ihre Kunden errichten und bei dieser Gelegenheit ihr angrenzendes Bankgebäude umbauen.

Neue Parkplätze an der Mühlturnstraße

Eine große Parkfläche die 50 bis 60 Abstellplätze für Personenkraftwagen anbietet, entsteht zur Zeit auf dem ehemaligen Spitzer'schen Grundstück an der Mühlturnstraße. Der alte Spitzer'sche Garten, der sich im Laufe der Jahre in eine grüne Wildnis verwandelte, wird neben der Parkfläche eine kleine Grünanlage erhalten, an der ein Weg zur Kapuzinergasse führen wird. Ein paar große Bäume - von Gartenbauingenieur Breust sorgsam ausgewählt - werden in jedem Fall stehen bleiben. Dagegen wird die altersschwache Mauer zur Mühlturnstraße fallen.

Schade um den romantischen, alten Garten, der dem Moloch Verkehr geopfert wird, auch wenn er zuletzt kaum jemanden nutzte und dessen Bäume teilweise so vermorscht sind, daß sie eine Gefahr bilden.

Hundert Jahre Pioniere in Speyer

Mit einem Festakt in der Stadthalle gedachte die Stadt am 28. April 1974 des Jubiläums „100 Jahre Pioniere in Speyer“. Zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens und viele Freunde der Pioniere aus der Speyerer Bevölkerung waren der Einladung des Oberbürgermeisters gefolgt. Die Geburtstagsrede hielt General a. D. Herzog. Es war eine eindrucksvolle und würdige Feierstunde.

Die Stadt hatte gemeinsam mit der Bundeswehr-Garnison ein dreitägiges Programm gestaltet, das u. a. weiter vorsah: Einen großen Zapfenstreich am Dom; einen Standortball; einen „Tag der offenen Tür“ in der Kurpfalz-Kaserne und eine interessante Ausstellung alter Dokumente im Foyer der Stadthalle. Die Bundespost gab einen Sonderstempel heraus, den der Standortälteste, Oberstleutnant Hauffe, höchstpersönlich entwarf. Ebenso bemerkenswert ist die von Oberstleutnant Hauffe zusammengestellte Festschrift, die in Wort und Bild die bewegte Geschichte der Speyerer Garnison und ihrer Pioniere schildert.

Hymne auf Speyer

Von Andreas Heiderich

Stadt am deutschen Strome, Klöster-, Kirchen-, Türmereich,
überragt vom Kaiserdome, altersgrau und schicksalsreich!
Was hast Du im Lauf der Zeiten schon an Freud und Leid erlebt.
Deutscher Fürsten Herrlichkeiten noch um Deine Mauern schwebt.

Römer, Kelten und Germanen, Hunnens Reitervolk zuhauf,
zogen ihre Siegesfahnen über Speyers Türmen auf.
Der Patrizier Weltenhandel, wackrer Zünfte Handwerkskunst
standen in der Zeiten Wandel überall in hoher Gunst.

Durch der Völkerscharen Heere wurden Dom und Stadt zerstört.
Grauen herrschte, Öde, Leere, und die Not stieg unerhört.
Schwer nur konnte sich erheben die zerstörte Kaiserstadt,
bis sich regte neues Leben aus der Trümmer Jammerstatt!
Seitdem bleibst Du uns erhalten, vor Verwüstung wohlbewahrt,
loben wir drum Gottes Walten, nach der Väter Sinn und Art.

In Altspeyers Gartenlauben dämmert noch die alte Zeit.
Schwalben nisten dort und Tauben, weltverlorne Traulichkeit.
An den morschen Gartenmauern rankt der wilden Rosen Pracht,
ob Gefahren uns umlauern, ob des Lebens Sonne lacht.
Deiner frohen Feste Treiben, Deiner Schenken Fröhlichkeit
mögen uns erhalten bleiben, überdauernd jede Zeit.

Was uns immer auch noch blühe in der Zukunft schwangrem Schoß,
nach des Tages Sorg' und Mühe sei die Freude doppelt groß.
Wanderst du in deinem Leben über Meere auch ins fernste Land,
immer wird es Heimwehstunden geben nach der Stadt, wo deine Wiege stand.

Mög' dies Lied ins Herz dir dringen
als ein Gruß von deinem Jugendglück.
Mög' es tief wie Domesglocken klingen,
wenn im Traum du kehrst zu ihr zurück.

Das ideale Geschenk für jeden Speyerer:

Zum ersten Mal - ein Bildband über SPEYER

Text: Archivdirektor Dr. A. Doll · Fotos: Alf Rapp

**168 Seiten, davon 64 Seiten Text und 153 Bilder auf 104 Seiten.
Format DIN A 4, Bildunterschriften Deutsch-Englisch-Französisch
Preis ca. 34,80 DM**

Bestellen Sie noch heute bei:

WICHERN - BUCHHANDLUNG

D-6720 Speyer - An der Gedächtniskirche - Telefon 06232/7 61 98

**Bei allen Anlässen
die guten Biere von**

Schwartz-Storchen

Zweigniederlassung der
Eichbaum-Werger-Brauereien AG
Speyer/Rhein



Eichbaum
das urigste Bier

Alte Speyerer Stadtansichten (26)

Günther Groh



Um die gleiche Zeit wie die zuletzt gezeigten Stadtansichten, nämlich um 1820, entstand diese Ansicht von Speyer von Südwesten. Doch im Gegensatz zu den Lithographien, die durch die Abstufung der Grautöne schon als Schwarz-Weiß-Bild wirken, ist diese Ansicht ein Umrißkupferstich, der von vornherein zum Kolorieren bestimmt ist. So zeigt auch dieses Blatt seinen ganzen Reiz nur bei farbiger Wiedergabe. Es ist von F. P. Edelwirth nach einer Zeichnung von C. v. Link gestochen und nur 9,5 x 13,8 cm groß.

Vor der im Hintergrund gezeigten Kulisse der Odenwaldberge überragt der Dom mit seinem barocken Westwerk wie eine gewaltige Burg das Häusergewirr der Stadt. Außerdem ragen über die Dächer der Läuturm, zwei nicht eindeutig bestimmbare

Kirchtürme, das hohe Schiff der – 1866 abgebrochenen – Augustinerkirche und ganz am Bildrand das Altpörtel.

Als Vordergrund-Szenerie beleben ein Hirte mit seiner Herde und ein Teich das Bild.

Stadthallen-Restaurant

Telefon 4308

Gepflegte Gastlichkeit bei vorzüglicher Küche · Moderne Festsäle · Tagesrestaurant · Café · Tagungsräume · Stadtküche · Frei-Terrassen · Kegelbahnen

Karl-Heinz Graf

*Elastisch
und
gesund!
Mach
mit -
bleib
fit!!*



Kurse und Partys für Jugendliche und Erwachsene

im Tanzschulneubau in der Raiffeisenstraße
(Nähe TSV-Sportplatz)

Vorbereitung für das Deutsche Tanzabzeichen
in Bronze, Silber und Gold

Turniertraining im TSC „Grün-Gold“ Speyer e.V.

Privatunterricht nach Vereinbarung

Klassisches Ballett für Kinder und tänzerische Gymnastik

Auskunft und Anmeldung: Mo-Fr, 16-18 Uhr, Raiffeisenstraße 31
Ruf: 062 32/6608

Aus der Bürgerfamilie



Weihbischof *Ernst Gutting* (55) wurde von Bischof Dr. F. Wetter zum neuen Dompropst in Speyer ernannt. Er ist in diesem Amt Nachfolger von Dr. Philipp Weindel, der aus Altersgründen am 1. April 1974 in den Ruhestand trat.

Der neue Speyerer Dompropst ist in Ludwigshafen geboren. 1955 wurde er als Domvikar nach Speyer berufen, war erster Diözesankaplan der CAJ-Frauenjugend, ab 1959 Diözesanfrauenseelsorger, ein Amt, das er 10 Jahre ausübte. 1968 wählte ihn die Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der kath. Frauen- und Müttergemeinschaften zum Generalpräses mit Sitz in Düsseldorf. Im Juni 1971 wurde Ernst Gutting von Papst Paul VI. zum Weihbischof von Speyer ernannt.

Johann Mederer, Tiefbauingenieur, Linckstraße 4, ist am 30. April 1974 nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten. Der gebürtige Nürnberger trat 1953 in den Dienst der Stadtverwaltung, wo er ein vielseitiges Aufgabengebiet in der Tiefbauabteilung wahrzunehmen hatte. Mederer ist ein begeisterter Schachspieler und in vieler Hinsicht eine Stütze des Speyerer Schachklubs – wofür ihm der Ruhestand jetzt sicher ein wenig mehr Zeit läßt.

Josef Doerr, Konrektor an der Burgfeldschule (Grundschule), Paulstraße 11, wurde am 2. Mai 1974 60 Jahre alt. Doerr hat sich im „Nebenberuf“ als Maler im In- und Ausland nicht nur unter pfälzischen Kunstfreunden einen Namen gemacht. Zu seinem Geburtstag schrieb die Tageszeitung: „Er gehört zu den profiliertesten, eigenwilligsten und ihren Weg am konsequentesten gehenden Künstlern, über die der südwestdeutsche Raum verfügt... Der Fleiß und das unbedingte Bemühen des Künstlers lassen noch Vieles erwarten.“

Anton Dengler, Schlossermeister, St.-German-Straße 23, vollendete am 4. Mai 1974 sein 80. Lebensjahr. Vielfältig sind die Verdienste, die sich der Jubilar in einem arbeitsreichen Leben erworben hat. Der ehemalige Kreishandwerksmeister, Obermeister und Landesinnungsmeister des pfälzischen Schlosser- und Maschinenbauerhandwerks diente mehr als 4 Jahrzehnte dem Brandschutz, davon viele Jahre als Wehrleiter unserer Freiwilligen Feuerwehr und als Kreisbrandinspekteur. Als äußeres Zeichen der Anerkennung seines Wirkens ist Dengler im Laufe der Zeit mit dem Bundesverdienstkreuz und mit den höchsten Auszeichnungen für seine hervorragenden Verdienste im Brandschutz geehrt worden.

Karl Fischer, Hotelier, der am 12. Juni 1974 81 Jahre alt geworden wäre, ist am 13. Mai 1974 gestorben. Mit dem „Wittelsbacher Hof“, dem traditionsreichen Hotel in der Ludwigstraße, ist der Name Fischer untrennbar verbunden.

Karl Reuter, Brauereidirektor a. D., ist am 15. 5. 1974 in Mainz-Lerchenberg im Alter von 69 Jahren gestorben. Der Verstorbene war in Speyer eine beliebte und bekannte Persönlichkeit. Er wirkte in vielen Vereinen und war als Repräsentant der Brauerei stets beim jährlichen Brezelfest besonders hervorgetreten. 23 Jahre war Reuter Direktor der Brauerei Schwarz-Storchen.

Friedrich Lindacher, zuletzt Gottfried-Renn-Weg 1, ist am 10. 6. 1974 im Alter von 70 Jahren gestorben. Der Verstorbene war vielfältig um das Wohl der Allgemeinheit bemüht. In der Zeit seiner Zugehörigkeit zum Stadtrat (von 1952 bis 1964) hat er sich u. a. maßgeblich für den Bau des Stadtbades eingesetzt.

Professor *Dr. Hans Georg Dahlgrün* ist am 6. Juli 1974 im 73. Lebensjahr gestorben. Der Verstorbene, der in hohem Ansehen stand, bekleidete höchste Ämter im Staats- und Finanzdienst. U. a. war er Präsident des Rechnungshofes, Minister für Finanzen und Wiederaufbau und bis zur Versetzung in den

Speyer einst . . .



Von der Tränkgasse über die Sonnenbrücke führt der Weg zur Hasenpühlstraße und (rechts) zur Rheintorstraße (1904)

Ruhestand Präsident der Landeszentralbank Rheinland-Pfalz. Dr. Dahlgrün war Träger des großen Bundesverdienstkreuzes mit Stern und Schulterband.

Dr. Gottfried Rein (58), Ärztlicher Direktor des Diakonissenkrankenhauses Speyer, konnte am 21. Juli 1974 auf 25 Jahre ärztlichen Dienst in der Evang. Diakonissenanstalt zurückblicken. Dr. Rein kam 1948 als erster Assistent des damaligen Chefarztes der chirurgischen Abteilung, Dr. von Linhardt, zum Diakonissenkrankenhaus; am 1. Januar 1957 wurde er Chefarzt und am 1. Februar 1973 zum Ärztlichen Direktor ernannt. Viele Jahre war er auch Leiter der Krankenpflegeschule der Evang. Diakonissenanstalt.

Frau Therese Roesinger, Philipp-Melanchthon-Straße 3, feierte am 1. August 1974 ihren 70. Geburtstag. Seit 37 Jahren arbeitet

sie aktiv im Deutschen Roten Kreuz und viele Jahre stand sie an der Spitze des Speyerer Frauenrings. Der Allgemeinheit zu dienen, vor allem auf sozialem Gebiet, war ihr stets ein besonderes Anliegen.

Dr. Paul Semmelroth, Seniorchef der Firma Gebr. Semmelroth, Alte Rheinhäuser Straße 6-8, vollendete am 3. August 1974 sein 70. Lebensjahr. In Wuppertal geboren, kam der Jubilar im Jahre 1943 nach kriegsbedingter Verlagerung der Zahnradfabrik Semmelroth nach Speyer.

Dr. Semmelroth gehört seit 25 Jahren dem Vorstand der AOK Speyer an; er ist Mitglied des Aufsichtsrates der Speyerer Volksbank, ferner Mitglied des Presbyteriums der prot. Kirchengemeinde Speyer-Ost.

Professor *Dr. Otto Siegel*, Direktor der Landwirtschaftlichen Untersuchungs- und

. . . und jetzt



Unverändert sind das Brückengeländer und das Kopfsteinpflaster.
Gänse und andere tierische Spuren gibt es schon lange nicht mehr (1974)

Forschungsanstalt Speyer, wurde am 12. Juni 1974 65 Jahre alt. Bis zur 100-Jahr-Feier der Forschungsanstalt im Jahre 1975 wird der Jubilar weiterhin im aktiven Dienst bleiben (siehe auch Heft „Frühjahr 1974“, Seite 31).

Dr. Petronia Steiner, Oberstudiendirektorin und Leiterin der Nikolaus-von-Weis-Schule, wurde im Juni dieses Jahres aus dem aktiven Schuldienst feierlich verabschiedet. 21 Jahre lang hat Schwester Petronia beim Wiederaufbau der Schule, in ihrer Führung und Betreuung Hervorragendes geleistet. Ihrer Nachfolgerin im Amt, Schwester Helga Jörger (37) wünschte sie viel Erfolg.

Franz Jäger, zuletzt Bebelstraße 11, ist am 1. August 1974 plötzlich und unerwartet im Alter von 52 Jahren gestorben. Jäger war lange Zeit 2. Vorsitzender der Speyerer Sektion des deutschen Alpenvereins.

Dr. Walter Arbogast (63), Ebernburgstraße 21, wurde am 5. August 1974 für seinen in 25 Jahren geleisteten Dienst als Chefarzt der geburtshilflich-gynäkologischen Abteilung des St.-Vincentius-Krankenhauses geehrt. Der Jubilar, der ungezählten Speyerern ins Dasein verhalf, leitete 1942 die Privatklinik seines Schwiegervaters in Landsberg an der Warthe. 1949 wurde er Chefarzt in Speyer.

Im letzten Vierteljahr wurden in Speyer 90 und mehr Jahre alt:

Bechmann Emilie geb. *Ockenfuß*, Engels-gasse 2-4 (90 Jahre am 8. 4. 1974)

Hall Julius, Fuchsweiherstraße 19 (91 Jahre am 12. 4. 1974)

Messemer Johannes, Alte Schwegenheimer Straße 23 (92 Jahre am 15. 4. 1974)

Gepflegte Gastlichkeit im Hotel-Restaurant Wittelsbacher Hof

Hotel Wittelsbacher Hof

Inh. A. Lipski

Telefon 06232/75310

672 SPEYER AM RHEIN

Ludwigstraße 2

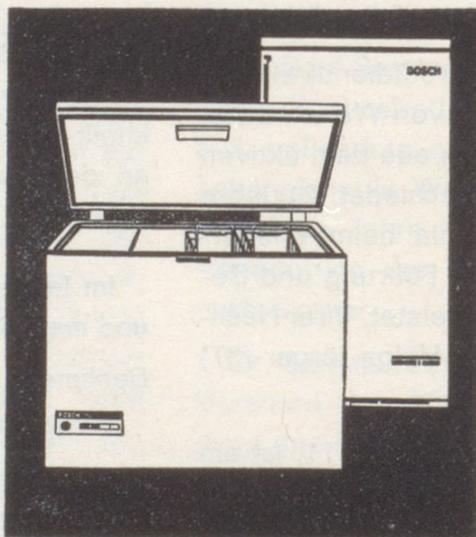
Erstes Haus am Platze

Konferenzzimmer

Tagungsräume

Bosch Gefriergeräte

Bosch Gefriergeräte
machen das Heimgefrieren
für jeden Haushalt zu einer
sicheren Vorratshaltung.
Bosch Gefriergeräte mit
Sicherheits-Kontrollsystem.
Von 110 bis 530 Liter.



PAUL KARL K.G.

Rundfunk-, Elektro-
und Beleuchtungs-
großhandel

672 SPEYER
Wormser Str. 46
Telefon 50 94

Fachmännische
Bedienung

Eigener
Kundendienst

Freytag Henriette geb. Folz, Kurt-Schumacher-Str. 24 (93 Jahre am 22. 4. 1974)

Wendel Elisabeth, Hilgardstraße 26 (90 Jahre am 23. 4. 1974)

Cornelius Charlotte, Carl-von-Ossietsky-Weg 7 (92 Jahre am 25. 4. 1974)

Seidl Helene geb. Schwarz, Krummackerstraße 20 (91 Jahre am 26. 4. 1974)

Flörchinger Katharina geb. Braster, St.-German-Str. 30 (92 Jahre am 30. 4. 1974)

Reinhardt Barbara, Peter-Drach-Str. 44 (91 Jahre am 10. 5. 1974)

Butz Barbara, Bahnhofstraße 25 (92 Jahre am 13. 5. 1974)

Schmülders Anna geb. Schöfer, Hilgardstraße 21 (95 Jahre am 23. 5. 1974)

Becker Georg, Mittelkammerstraße 47 (97 Jahre am 28. 5. 1974)

Vogel Anna, Kettelerstraße 14 (91 Jahre am 29. 5. 1974)

Ulm Luise Magdalena, Kleine Gailergasse 3 (91 Jahre am 4. 6. 1974)

Krieg Emmy, Hilgardstraße 26 (92 Jahre am 11. 6. 1974)

Ungeheuer Mathias, Mittelkammerstraße 51 (91 Jahre am 13. 6. 1974)

Wilhelm Magdalena geb. Hummel, Blaulstraße 2 (91 Jahre am 21. 6. 1974)

Nespor Maria, Kurt-Schumacher-Straße 57 (90 Jahre am 26. 6. 1974)

Jaeger Hildegard, Beethovenstraße 2 (92 Jahre am 6. 7. 1974)

Holzinger Jakob, Siegbertstraße 17 (90 Jahre am 11. 7. 1974)

Walter Maria geb. Diem, Salierstraße 20 (90 Jahre am 19. 7. 1974)

Kempter Johanna, St.-Guido-Stifts-Platz 3 (92 Jahre am 27. 7. 1974)

**Gute Unterhaltung
wünscht**



**die
meistgelesene Zeitung
in der Pfalz**



Elegante
Mieder
und
Wäsche

aus Ihrem
Sanitätshaus

Orthopädie ROUVEL

Inh. Peter Herbig oHG

672 SPEYER

Bahnhofstr. 3

Telefon 7 61 91

bärbel Kosmetik
gesichtspflege, maniküre, pediküre - fußpflege

Wir führen für Sie:

dr. payot

lancôme

juvena

germaïne monteil

orlane

speyer/rhein · landauer straße 5 · telefon 23 79
schifferstadt · hauptstraße 45

Speyers großes Modehaus

KÖPPER

Landauer Straße 37 · Tel. 24 83

Neue ehrenamtliche Beigeordnete im Rathaus

Am 16. Mai 1974 hat der neue Stadtrat für die kommenden fünf Jahre zu ehrenamtlichen Beigeordneten gewählt:



Stefan Scherpf
Verlagskaufmann
(CDU)



Dr. Otto Roller
Oberkonservator
(CDU)



Hans-Henning Grünwald
Kreisrechtsdirektor
(CDU)

Stefan Scherpf (geb. am 18. 11. 1919) ist seit 1956 in ununterbrochener Folge in diesem Amt. Er ist Dezernent für das Sozialamt, das Ordnungsamt und das Standesamt.

Dr Otto Roller (geb. am 21. 2. 1927), schon in der vergangenen Ratsperiode ehrenamtlicher Bürgermeister, hat in seinem Dezernat das Kulturamt, das Stiftungs Krankenhaus und

das neue Altenheim der Bürgerhospitalstiftung am Mausbergweg.

Hans-Henning Grünwald (geb. am 22. 2. 1939) ist zuständiger Dezernent für das Jugendamt und das Schulamt.

Ausgeschieden aus dem Kreis der ehrenamtlichen Beigeordneten ist Hans-Eberhard Bonnet (Wählergruppe Boegner).



100% Privatpatient im Krankenhaus

Ein Vorsorge-Programm der VEREINIGTEN sieht genau die Leistungen vor, die die „Kasse“ nicht zahlt:

- 100% für Behandlung, Pflege und Unterbringung im Krankenhaus 1. bzw. 2. Klasse (ohne jede Begrenzung – auch für Operationen).
- Dafür zahlt z. B. ein 28jähriger nur 17,90 DM im Monat.

Fragen Sie uns. Wir beraten Sie gern.



**Bezirksleitung
Werner Bartz**
672 Speyer/Rh.
Blaulstraße 1a
Telefon 7 58 40

Geschäftsstelle
672 Speyer/Rh.
Maximilianstr.14
Tel. 06232/7 59 08



Ihre

Stadtwerke Speyer

versorgen Sie zuverlässig, und kundennah mit

Elektrizität, Gas, Wasser und Fernwärme

Sie fahren sicher und bequem mit dem **Stadtverkehr** und Sie finden **Erholung** und **Entspannung** in Ihrem **Hallenbad** und **Stadtbad**

Karmeliterstraße 6-10

Fernruf 7 60 11

Demnächst



4. September 1974, 20.00 Uhr, Vortragsaal der Stadthalle – Vortrag der Numismatischen Gesellschaft

5. September 1974, 20.00 Uhr, Filmsaal der Burgfeldschule – Lichtbildervortrag von Udo Gall, Ludwigshafen, „Algerien – ein Reisebericht“ (Volkshochschule)

7. September 1974, 09.00 Uhr, alle Säle der Stadthalle – Pfälz. Münzensammlertreffen mit Münzenbörse der Numismatischen Gesellschaft

7. September 1974, 20.00 Uhr, Gotische Kapelle – Konzert des Frankfurter Dornbusch-Quartetts – Werke von Mozart, Webern, Reger (Volkshochschule)

9. September 1974, 20.00 Uhr, Filmsaal der Burgfeldschule – Lichtbildervortrag von Archivrat i. R. Karl Lutz, „Die bauliche und kulturelle Zweiteilung pfälzischer Kloster- und Stiftskirchen“ (Volkshochschule – Hist. Verein)

10. September 1974, 20.00 Uhr, Vortragsaal der Stadthalle – Tauschzusammenkunft des Briefmarkensammlervereins

13. September 1974, 20.00 Uhr, kleiner Saal der Stadthalle – Klavierabend der Pfälz. Musikgesellschaft

14. September 1974, 19.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle – Jugendtanzveranstaltung der Jungen Union – Kreisverband Speyer

17. September 1974, 20.00 Uhr, Filmsaal der Burgfeldschule – Vortrag von Chefarzt Dr. W. Hart, „Krebs, die Erkrankung unseres Jahrhunderts“ (Volkshochschule)

19. September 1974, 20.00 Uhr, Filmsaal der Burgfeldschule – Vortrag von Diplomphysiker Winfried Koelzer, Karlsruhe, „Funktion eines Kernreaktors und Entwicklungstendenzen in der Kernenergie“ (Volkshochschule – Pollichia)

20. September 1974, 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle – Beginn der Theatersaison 1974/75 mit „Romeo und Julia“, Tragödie von William Shakespeare durch das Theater der Stadt Baden-Baden
Miete A, B, D und freier Verkauf

21. September 1974, 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle – Ball des Automobil- und Rallye-Motorsport-Clubs e. V. Speyer im ADAC

22. September 1974, 20.00 Uhr, Vortragsaal der Stadthalle – Lieder- und Klavierabend der Freischaffenden blinden Künstler

28. September 1974, 20.00 Uhr, großer und kleiner Saal der Stadthalle – Herbstball der Freiwilligen Feuerwehr Speyer

28./29. September 1974, Abfahrt 07.00 Uhr – Zweitägige kulturgeschichtliche Exkursion an den Bodensee und zur oberen Donau, Exkursionsleiter: Dr. Karlwerner Kaiser (Volkshochschule)

2. Oktober 1974, 20.00 Uhr, Vortragssaal der Stadthalle – Vortrag der Numismatischen Gesellschaft



Ballett- und Gymnastikschule Speyer

Leitung: Claudia-Maria Winkler

KINDERBALLETT AB 4 JAHREN

GYMNASTIKKURSE alle Altersstufen

Anmut und Grazie durch tänzerische GYMNASTIK

AUSGLEICHSGYMNASTIK für ERWACHSENE

Anmeldung und Auskunft: Roßmarktstraße 28, Telefon 5670

Café-Restaurant

Karl Hammer

SPEYER/RHEIN

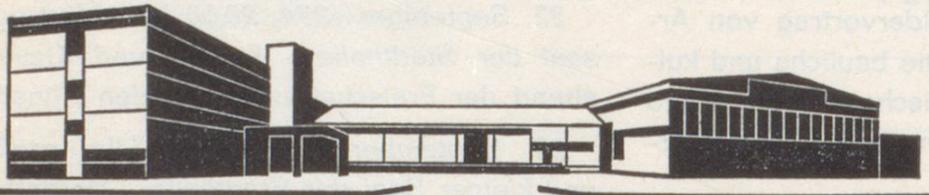
Rheinallee · Telefon 43 33

Wir bieten Ihnen eine reichhaltige Auswahl an Speisen und Getränken.
Insbesondere: Forellen und Bodensee-Felchen

Werkzeuge

BAU-STAH-LAGER

Beschläge



VON DER HEYDT

SPEYER · MAUSBERGWEG 3 · TEL. 74081

Badeeinrichtungen

Heizungsbedarf

Schwimmbadfilter

Tanks bis 100 000 l

Stahltüren

Garagentore (Normstahl)

Beton- u. Formstahl



Hauslager renommierter Weingüter und
Winzervereine.

Umfangreiches Sortiment Pfälzer
Qualitätsweine.

Original Erzeugerpreise.

Lieferung frei Haus.

Weinversand.

Inhaber: Rudolf Kühn
Getränke-Vertrieb

672 Speyer - Obere Langgasse 5 - Telefon 06232/5242

3. Oktober 1974, 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle – Konzert der Pfälz. Philharmonie, Dirigent: Theo Ziegler, Solist: Rocco Filippini, Violoncello – Werke von Mozart, Dvořák, Mendelssohn-Bartholdy
Miete A, C, E und freier Verkauf

4. Oktober 1974, 20.00 Uhr, Filmsaal der Burgfeldschule – Vortrag von Stadtoberspektor Hans-Joachim Ritter, „Der soziale Wohnungsbau im Wandel – eine kritische Analyse“ (Volkshochschule)

5./6. Oktober 1974, 8.50 Uhr, alle Säle der Stadthalle – Kreis-Kongreß der Zeugen Jehovas e. V., Kreis 35 b

7. Oktober 1974, 20.00 Uhr, Filmsaal der Burgfeldschule – Lichtbildervortrag von Oberkonservator Dr. Otto Roller, „Der Limes in Deutschland“, Konzeption und Anlage römischer Grenzverteidigung
(Volkshochschule – Hist. Verein)

8. Oktober 1974, 20.00 Uhr, Vortragssaal der Stadthalle – Tauschzusammenkunft des Briefmarkensammlervereins

12. Oktober 1974, 20.00 Uhr, alle Säle der Stadthalle – Kirchweih der Donaudeutschen Landsmannschaft e. V., Kreisverband Speyer

13. Oktober 1974, 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle – „Nathan der Weise“, Dramatisches Gedicht von G. E. Lessing durch die Konzertdirektion Landgraf
Miete A, B, D und freier Verkauf

18. Oktober 1974, 20.00 Uhr, kleiner Saal der Stadthalle – Vortrag des Haus- und Grundeigentümergevereins e. V., Speyer

Geschmackvolle
Damenbekleidung
findet man stets im

RODERHAUS
Charlott

Am Altpörtel
dem Haus der führenden Fabrikate

19. Oktober 1974, 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle – Ball des 1. Motorsport-Clubs e. V. Speyer im ADAC in Gemeinschaft mit dem Ski-Club e. V. Speyer

26. Oktober 1974, 19.00 Uhr, alle Säle der Stadthalle – Jugendball des Stadtjugendamtes

28. Oktober 1974, 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle – „Die neuen Leiden des jungen W.“, Schauspiel von Ulrich Plenzdorf durch Die Scene, München
Miete A, B, D und freier Verkauf

2. November 1974, 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle – Deutsches Requiem für Soli, Chor und Orchester von Johannes Brahms – Mitwirkende: Ingeborg Most, Sopran, Georg Jelden, Bariton, Mozartchor Speyer, Pfälzische Philharmonie, Leitung: Wolfgang Boeckh
(Volkshochschule – Mozartchor)

4. November 1974, 20.00 Uhr, Filmsaal der Burgfeldschule – Lichtbildervortrag von Studiendirektor Karl Rudolf Müller, „Der ‚Hof zu Speyer‘ und die Zunftrevolution“
(Volkshochschule – Hist. Verein)

„Zum Domnapf“

Speiserestaurant

Inh. Rudolf V. Dinspel

672 Speyer am Rhein

Am Domplatz 1 · Telefon 7 54 54

Zwei Nebenzimmer für Gesellschaften und Vereine. Gepflegte Küche und Weine aus den besten Lagen, sowie die meisterhaft gebrauten Biere der Brauerei „Moninger“.



Von Fritz Schwager

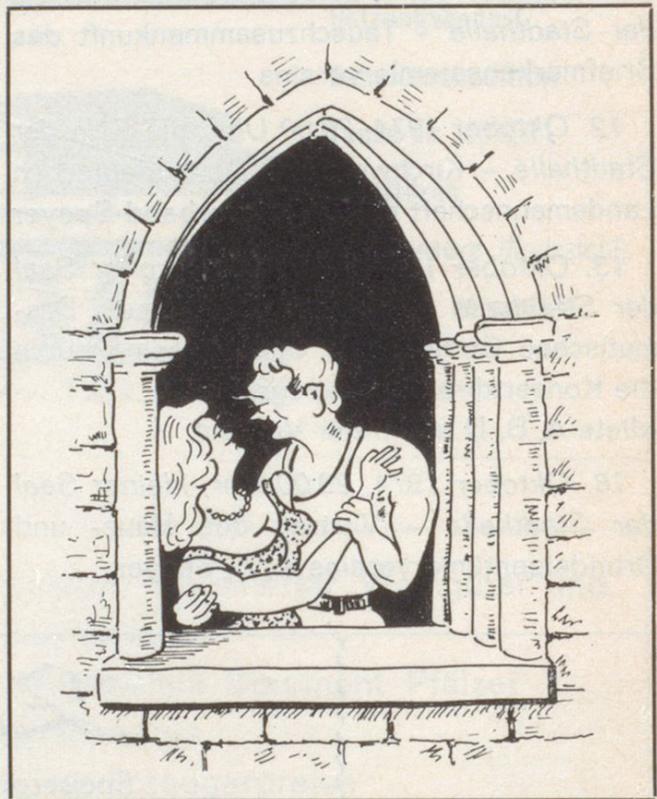
Seit einigen Jahren werden in den Sommermonaten in der Gotischen Kapelle im Adenauer-Park (früher Alter Friedhof) Abendveranstaltungen mit Kammermusik durchgeführt. Im Jahresbericht des Kultur- und Werbeamts der Stadt Speyer vom 21. 1. 1965 konnte man über diese von der Volkshochschule getragenen Veranstaltungen lesen:

„Nach wie vor erfreuen sich unsere gelegentlichen Sommerveranstaltungen in der Gotischen Kapelle im alten Friedhof eines wachsenden Interesses der Liebhaber besinnlicher, intimer Veranstaltungen.“

Ein Mensch . . .

(frei nach Eugen Roth)

*. . . . der frei und unbeschwert
Kultur in jeder Form verehrt
und außerdem – es wird bestätigt –
sich aktiv kulturell betätigt
(intim, besinnlich und erotisch
in der Kapelle, welche gotisch),
der ist erfreut, daß die Kapelle
an der bekannten alten Stelle
im allgemeinen Bildungsstreben
auch dient dem Herz und Innenleben!*



Speyerer Vierteljahreshefte, 14. Jahrgang, Heft 2 – Herausgeber: Verkehrsverein Speyer in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung – Verantwortlich für den Inhalt: Oswald Collmann, Else Doll, Fritz Schwager – Graphische Gestaltung des Titelblattes: Roland Schmitt – Fotos: W. Fix (Titelbild und Seite 1); Bardick (Seite 2); A. Barth (Seite 3 und 30); Archiv (Seite 4, 5, 6, 7, 9, 12, 16, 19, 27 und 35); L. Deuter (Seite 23 und 30); H. Bilabel (Seite 31); „Die Rheinpfalz“ (Seite 35); F. Schwager (Seite 40) – Druck: Willy Elfert, Buch- und Kunstdruckerei KG Speyer – Einzelverkaufspreis: 1,50, Jahresabonnement: 6,- DM (einschließlich Zustellung) – Anschrift: Verkehrsverein Speyer, Geschäftsstelle im Schul-, Kultur- und Werbeamt der Stadt Speyer (Tel. 1 42 39), Maximilianstraße 11 (Speyerer Vierteljahreshefte). Zahlungen bitte auf das Konto Nr. 11999 bei der Kreis- und Stadtparkasse Speyer.



Speyer/Rhein, Am Altpörtel
Tel. 4192

Schwetzingen, Carl-Theodor-Str. 11
Tel. 12027

Modelle aus eigenem Atelier

Für hervorragendes modisches Schaffen auf der Internationalen
Pelzmesse von 1961 - 1973 ausgezeichnet



Goldmedaille 1969, 1970, 1971, 1972 u. 1973

Für den Abend

Elegante Pelzjäckchen



Mitglied im
Qualitätsschutzverband
der Kürschner e. V.



**Unsere Mitarbeiter
denken in Zahlen –
aber sie verschanzen sich
dahinter nicht.**

**Wir wollen Sie nicht mit atem-
beraubenden Rechenkunststücken
verwirren. Sondern Ihnen klar
sagen, wie Sie alle Ihre Geldprobleme
lösen können. Wie Sie Ihr Geld so
anlegen, daß es den größten Gewinn
bringt. Wie Sie sich mit einem
Volksbank-Girokonto das Leben
leichter machen können, den tägli-
chen Umgang mit dem lieben Geld.
Welcher Kredit Ihre kühnsten
Wünsche erfüllt. Und wie unser
Reiseservice dafür sorgt, daß Geld-
sorgen Sie im Urlaub nicht belasten.
Das alles wollen wir Ihnen sagen.
Es kommt uns in erster Linie darauf
an, daß wir einander verstehen.**



SPEYERER VOLKSBANK

SPEYER, BAHNHOFSTRASSE 29

Zweigstellen in

Speyer-West, Speyer-Nord, Speyer-Süd, Speyer-Ost, Böhl, Dudenhofen, Heiligenstein, Schifferstadt und Waldsee

- **Brillen**
- **Kontaktlinsen**
- **Hörgeräte**
- **Vermessungsgeräte**
- **Meteorologische Instrumente**



Speyer · Germersheim